

Nachwuchsgruppen

Sharmishtha Dattagupta, Morag J. Grant und Julia Ostner leiten drei der neuen Nachwuchsgruppen Seite 2 bis 4

LichtenbergKolleg

Die Rechtswissenschaftlerin Prof. Dr. Dagmar Coester-Waltjen hat die Leitung des Kollegs übernommen Seite 6

Internationalisierung

Die drei Göttinger Auslandsrepräsentanten in Pune, Nanjing und Seoul haben ihre Arbeit aufgenommen Seite 9

Graduiertenschule

Unter dem Dach von GGNB promovieren rund 340 Studierende in zwölf verschiedenen Programmen Seite 10

Exzellenzcluster

Die Wissenschaftler am Cluster entwickeln innovative Mikroskopie-Methoden für das CMPB Seite 11

Figura: Exzellenz ist Anspruch und Verpflichtung

Der Präsident der Georg-August-Universität ein Jahr nach dem Erfolg des Göttinger Zukunftskonzeptes: „Wir sind auf dem allerbesten Weg“

Kurt von Figura

Vor einem Jahr erhielten wir am 19. Oktober die mit Bangen und Hoffen erwartete Nachricht: „Die Universität Göttingen ist dabei!“ Das bedeutet, wir sind eine von neun deutschen Universitäten, die sich mit ihrem „Zukunftskonzept“ in der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder mit Erfolg durchgesetzt haben. Inzwischen sind wir mit der Umsetzung unserer vier Maßnahmen voll im Zeitplan und auf dem allerbesten Weg. Doch nicht nur die Forschung am Wissenschaftsstandort Göttingen erhält wichtige neue Impulse, die Exzellenzinitiative hat auch dazu geführt, dass wir uns auf unser Selbstverständnis als Gemeinschaft von Forschenden und Lernenden besonnen haben und jetzt gleichzeitig eine Qualitäts-offensive für Studium und Lehre starten.

Ziele der Exzellenzinitiative waren ausdrücklich neben der Stärkung der Forschung im internationalen Vergleich die Förderung von Frauen in der Wissenschaft und eine Steigerung der Attraktivität deutscher Universitäten für herausragende Forscher im Ausland. Mit der Berufung der Leiterinnen und Leiter unserer Forschernachwuchsgruppen haben wir in Göttingen eindrucksvoll zeigen können, dass wir diese beiden Ziele schon jetzt erreicht haben.

Für die Leitung neuer Forschergruppen, die im Rahmen der Maßnahme Brain Gain aufgebaut werden, hat die Universität vor allem hochqualifizierte Nachwuchswissenschaftlerinnen sowie junge Spitzenforscher aus dem Ausland gewonnen: Zehn der bislang 15 im Zuge der Umsetzung des „Zukunftskonzeptes“ ausgeschriebenen Juniorprofessuren wurden an Frauen vergeben. Aus dem Ausland kommen sieben der Neuberufenen, drei von ihnen sind deutsche Wissenschaftler, die als sogenannte Rückkehrer ihre Karriere in ihrem Heimatland fortsetzen wollen.

Für die neuberufenen Juniorprofessorinnen und Juniorprofessoren bedeutet der Wechsel nach Göttingen die Möglichkeit, schon zu Beginn ihrer wissenschaftlichen Laufbahn eigenständig und unter sehr guten Rahmenbedingungen zu arbeiten. Wir setzen mit der Maßnahme Brain Gain im „Zukunftskonzept“ bewusst auf die chancenreiche Option der Förderung von Nachwuchswissenschaftlern mit herausragendem Potential, weil viele wegweisende Leistungen in vergleichsweise frühen Karrierestadien erbracht werden. Jungen Spitzenforschern wollen wir einen sicheren Karriereweg bieten, um sie mit nachhaltigem Nutzen langfristig an Göttingen zu binden.

Elf der 15 Nachwuchsgruppen sind in einem der bislang fünf Courant Forschungszentren angesiedelt. Ziel ist es, aus diesen Zentren heraus profilgebende, national und international sichtbare For-

schungsschwerpunkte zu entwickeln. Darüber hinaus wurden Free Floater-Nachwuchsgruppen ohne thematische Vorgaben ausgeschrieben. Profitiert haben davon vor allem junge Forscher in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften, an die drei der vier Forschergruppen vergeben wurden.

Förderung der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften

Die geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Potentiale an unserer Universität wollen wir insbesondere mit Hilfe des LichtenbergKollegs ausbauen. Für die Leitung des Kollegs haben wir mit Prof. Dr. Dagmar Coester-Waltjen von der Ludwig-Maximilians-Universität München eine renommierte Forscherin und erfahrene Wissenschaftsmanagerin gewonnen. Seinen Sitz hat das Lichten-

bergKolleg in der Historischen Sternwarte. Im kommenden Jahr werden die ersten Fellows an unserer Universität erwartet. Wir werden herausragende Forscher aus dem In- und Ausland nach Göttingen einladen, um gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort wichtige Forschungsideen und -aktivitäten in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften weiterzuentwickeln.

Ein zentrales Anliegen in unserem „Zukunftskonzept“ ist der Prozess der Internationalisierung, den wir nicht nur mit der Vergabe der Fellowships durch das LichtenbergKolleg und der Berufung junger Forscher aus dem Ausland forcieren wollen. Inzwischen haben die drei Göttinger Auslandsrepräsentanten in Indien, China und Südkorea ihre Arbeit aufgenommen. Gemeinsam mit unseren ausländischen Alumni wollen wir strategische Partnerschaften für neue



Prof. Dr. Kurt von Figura

Forschungskooperationen und übergreifende Studienprogramme sowie für die Anwerbung exzellenter Studierender und Nachwuchswissenschaftler schaffen.

Nicht unerwähnt bleiben sollen auch die Aktivitäten des Exzellenzclusters „Mikroskopie im Nanometerbereich“ und der Göttinger Graduiertenschule für Neurowissenschaften und Molekulare Biowissenschaften. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, wie sie im Cluster und in den strukturierten Promotionsprogrammen der Graduiertenschulen erfolgt, wird ergänzt durch einen ehrgeizigen Maßnahmenkolleg zur Verbesserung der Studienbedingungen und der Lehrqualität.

Wir haben unsere Projekte in der Exzellenzinitiative rasch auf den Weg bringen können – auch dank der effizienten Arbeit der Entscheidungsgremien und der beteiligten Verwaltungseinrichtungen. Die zügige Umsetzung von Brain Gain, Brain Sustain, LichtenbergKolleg und Göttingen International erfüllt mich mit der gleichen Zufriedenheit, wie die Bewertung unseres „Zukunftskonzeptes“ selbst. Exzellenz ist für die Georg-August-Universität und ihre Partner am Wissenschaftsstandort Göttingen Anspruch und Verpflichtung.

Prof. Dr. Kurt von Figura ist Präsident der Universität Göttingen.

„Der Aufstieg in die erste Liga“

Konkrete Erfolge aus der Umsetzung des „Zukunftskonzeptes“ sind bereits sichtbar

Der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, Lutz Stratmann, zur Universität Göttingen ein Jahr in der Exzellenzinitiative:

Ich habe mich sehr über die Entscheidung des vergangenen Jahres gefreut, das „Zukunftskonzept“ der Georg-August-Universität im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder mit über 60 Millionen Euro zu fördern. Die Umsetzung dieses Konzepts mit dem beziehungsreichen Titel „Göttingen. Tradition – Innovation – Autonomie“ bedeutet für die Georgia Augusta den Aufstieg in die erste Liga der Universitäten.

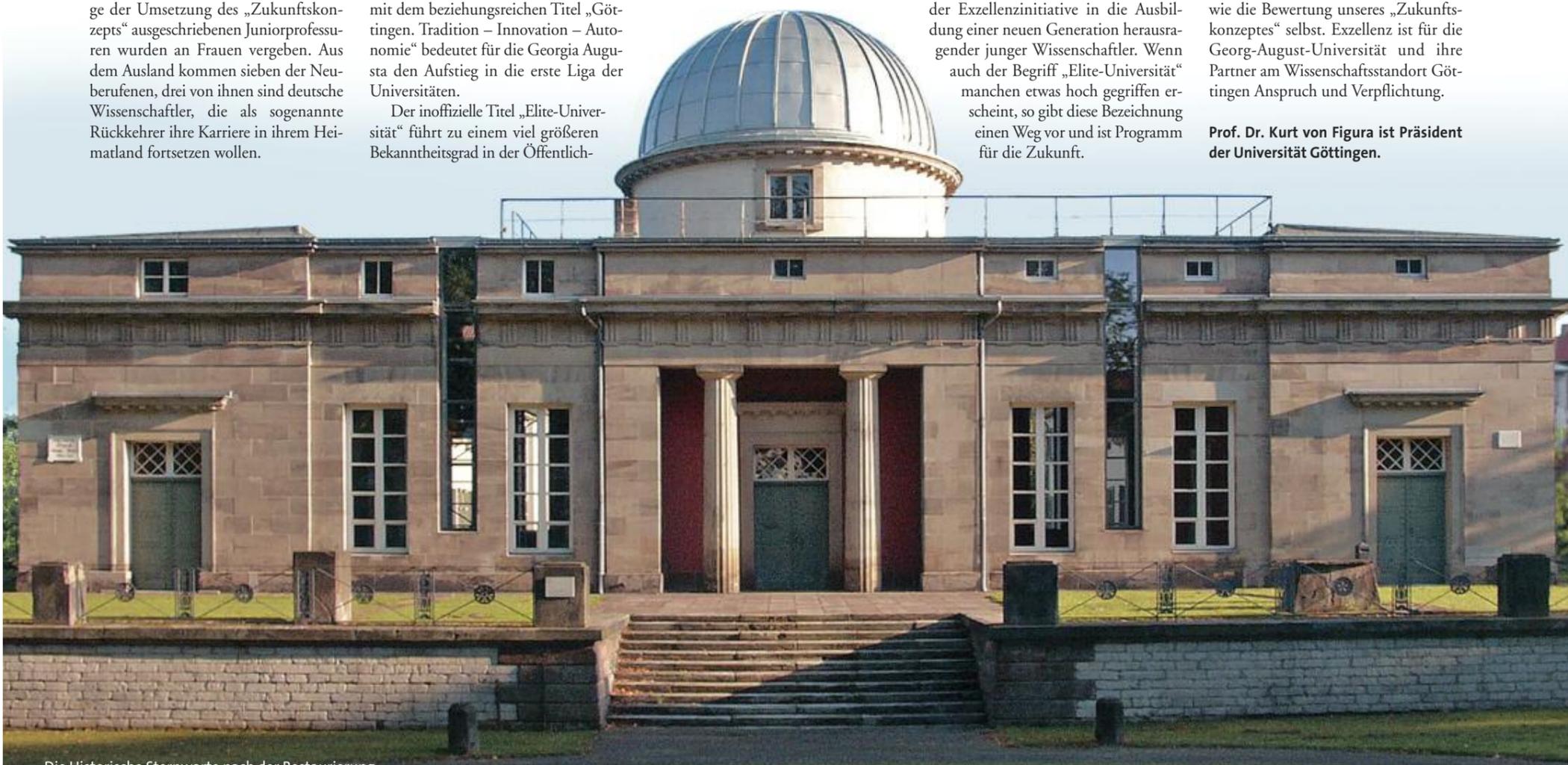
Der inoffizielle Titel „Elite-Universität“ führt zu einem viel größeren Bekanntheitsgrad in der Öffentlich-

keit, gleichzeitig verbessert sich das Renommee der Hochschule enorm, was sicherlich noch viele Türen öffnen wird.

Erste konkrete Ergebnisse und Erfolge aus der Umsetzung des „Zukunftskonzeptes“ sind bereits sichtbar: Vor einigen Tagen durfte ich die im Rahmen der Exzellenzmaßnahme Göttingen International neu eingerichteten Auslandsrepräsentanten der Universität in Pune (Indien) und Nanjing (China) vor Ort eröffnen. Wir brauchen weltweite

strategische Allianzen, damit wir unsere Wettbewerbsfähigkeit national und international sichern und weiter steigern.

Mit dem LichtenbergKolleg wurde im Rahmen des „Zukunftskonzeptes“ eine zentrale Einrichtung zur Förderung der Geisteswissenschaften geschaffen. Am 21. November folgt die offizielle Eröffnung der Göttinger Graduiertenschule für Neurowissenschaften und Molekulare Biowissenschaften (GGNB). Damit fließen weitere Fördermittel aus der Exzellenzinitiative in die Ausbildung einer neuen Generation herausragender junger Wissenschaftler. Wenn auch der Begriff „Elite-Universität“ manchen etwas hoch gegriffen erscheint, so gibt diese Bezeichnung einen Weg vor und ist Programm für die Zukunft.



Organismen in Tiefe und Dunkelheit

Sharmishtha Dattagupta leitet eine Nachwuchsgruppe am Courant Forschungszentrum in der Geobiologie

(red.) Für Sharmishtha Dattagupta bedeutet Forschen immer auch ein Aufbruch zu neuen Ufern. Die 32-jährige gebürtige Inderin hat in ihrer wissenschaftlichen Karriere immer wieder neue Wege eingeschlagen. Nach ihrem Bachelor-Studium an der Delhi University in Indien wechselte sie für ihren Master in Biotechnologie an das Indian Institute of Technology in Mumbai. Durch ihre Examensarbeit, die sich mit dem Sehfarbstoff Rhodopsin beschäftigte, kam sie mit einem anderen Zweig der Biologie in Berührung – der Erforschung von Lebewesen und Lebensbedingungen in der Tiefsee.

räumen ist Photosynthese unmöglich; die Ökosysteme werden jedoch durch Nahrung aufrechterhalten, die Bakterien mit Hilfe chemischer Energie anstelle von Sonnenlicht produzieren.

Obwohl der von Dr. Dattagupta erforschte Röhrenwurm weder einen Mund noch einen Darm hat, kann er überleben – dank der Symbiose mit einem Bakterium, das in millionenfacher Zahl im Inneren des Wurms angesiedelt ist. Diese Bakterien verwenden die energiereiche Chemikalie Hydrogensulfid, um ihren Röhrenwurm-Wirt zu ernähren. „Ich habe mich schon immer für das Phänomen der Symbiose

wissenschaftlerin war an sieben Unterwasserexpeditionen mit einem U-Boot im Golf von Mexiko beteiligt. Dort sammelte sie Proben in Tiefen zwischen 600 und 1.000 Metern. Außerdem initiierte sie physiologische Experimente mit Röhrenwürmern, die sie in einem speziellen Aquarium im Labor am Leben hielt. Bei ihrer ersten Expedition erkundete sie an Bord des berühmten Tiefsee-U-Bootes „Alvin“ die Hydrothermalquellen in über 2.000 Meter Tiefe und den Ostpazifischen Rücken.

Diese Expeditionen waren auch eine technische Herausforderung, erzählt die Wissenschaftlerin. Die Instrumente mussten dem extrem hohen Druck standhalten, der in der Tiefsee herrscht. „Solche Instrumente kann man nicht einfach im Katalog bestellen. Ich musste deshalb für die Probenentnahmen mein eigenes Equipment entwerfen und auch technisch herumtricksen, damit es funktionierte.“

Die Beschäftigung mit den Organismen aus der Tiefsee führte sie auf ein neues Forschungsgebiet: Im August 2006 wechselte die vielseitige Forscherin als Postdoc zur Abteilung Geowissenschaften der Pennsylvania State University. Gleichzeitig wurde sie von der Tiefseeforscherin zur Höhlenforscherin: Sharmishtha Dattagupta erkundet seither in den berühmten Frasassi-Höhlen in Italien wirbellose Tiere, die in der dort herrschenden völligen Dunkelheit leben. Ähnlich wie im Tiefsee-Lebensraum des Röhrenwurms halten Bakterien, die Nahrung mit Energie aus Sulfiden produzieren, das Frasassi-Höhlen-Ökosystem aufrecht. Derzeit untersucht Dr. Dattagupta eine Symbiose zwischen Bakterien und einem Wirbellosen, einem sogenannten Invertebrat, in der Höhle von Frasassi.

Die Expeditionen mit Atemschutz, Helm und Grubenlampen in die für Touristen nicht zugänglichen Abschnit-

te der Kalksteinhöhlen in der Region Marken fordern den Wissenschaftlern einiges ab. „Manchmal kann man sich dort nur kriechend vorwärts bewegen, und es kann bis zu einer Stunde dauern, bis man einen Kilometer zurückgelegt hat.“ Der Wissenschaftlerin machen diese Erkundungen trotzdem großen Spaß – schließlich liebt sie Felsen: „Klettern ist mein Hobby.“

Vor kurzem hat die Forscherin ihre Basis ganz nach Europa verlegt: Sharmishtha Dattagupta ist als Juniorprofessorin an die Universität Göttingen berufen worden. Dort leitet sie die im Rahmen der Exzellenzinitiative neu eingerichtete Nachwuchsgruppe „Geomicrobiology and Biosignatures in the Deep Biosphere“. Angesiedelt ist sie am Courant Forschungszentrum Geobiologie, das sich mit der Entwicklung frühen Lebens und Wechselwirkungsprozessen von organischen Verbindungen bei der Bildung von Mineralien und Gesteinen befasst.

Die Wissenschaftlerin brauchte nicht lange zu überlegen, ob sie sich auf die Stelle in Göttingen bewerben sollte: „Dies ist ein Traumjob, genau das Richtige für mich. Die Gruppe ist interdisziplinär angelegt und entspricht damit meinen breit gefächerten wissenschaftlichen Interessen.“ Sharmishtha Dattagupta ist von den Göttinger Geowissenschaften ohnehin begeistert: „Hier gibt es viele international herausragende Wissenschaftler und spannende Forschungsprojekte, und die Kooperationsmöglichkeiten sind einfach einzigartig.“ Ein weiteres Argument für den Wechsel nach Göttingen war auch das Dual Career-Programm der Universität. Dies macht es möglich, dass auch ihr Ehemann – ein Experte für Geo-Umwelttechnik – nach dem Abschluss seiner Promotion von Pennsylvania nach Göttingen umziehen kann, um hier als Postdoc am Geowissenschaftlichen Zentrum zu arbeiten.



Sharmishtha Dattagupta ist schon begierig darauf, in Göttingen ihr eigenes Labor aufbauen zu können. Auch für ihre Feldforschungen sei der Standort optimal, denn Göttingen liege viel näher an Italien. Ihre Forschungen in den Frasassi-Höhlen möchte sie fortsetzen und auch mit den Studierenden Exkursionen dorthin machen. Auf den Austausch mit den Studenten freut sie sich besonders: „Die Lehre ist mir sehr wichtig.“

Außerdem hat sie schon wieder ein neues Forschungsprojekt im Visier, diesmal in einem Höhlenkomplex in Rumänien. Auch an den Forschungen des Göttinger Geowissenschaftlichen Zentrums im Untertagelabor im Tunnel von Äspö in Schweden will sie sich beteiligen. Bei aller Diversität ist sowohl den Tiefsee- als auch den Höhlenerkundungen eines gemeinsam: Sie erforschen ähnliche Bedingungen, wie sie möglicherweise bei der Entstehung des Lebens auf der Erde geherrscht haben könnten. Und diese Fenster in die Vergangenheit, meint Sharmishtha Dattagupta, seien einfach faszinierend.



Forschung in Tiefe und Dunkelheit – Expeditionen mit Atemschutz, Helm und Grubenlampen: Geobiologin Prof. Dr. Sharmishtha Dattagupta (Fotos: Ingo Bulla)

Dieses Gebiet faszinierte sie so sehr, dass sie sich entschloss, in die USA zu ziehen, um an der Pennsylvania State University über ein Thema aus der Seebiologie zu promovieren. Für ihre Dissertation erforschte Sharmishtha Dattagupta einen Röhrenwurm, der in der Tiefsee in methan- und ölfreicher Umgebung lebt. In diesen dunklen Lebens-

interessiert“, sagt Dattagupta. „Es bringt so viele meiner Interessensgebiete zusammen. Ich konnte bei diesem interdisziplinären Projekt meine Kenntnisse aus Chemie, Biologie, Biochemie, Physiologie und Geochemie einbringen.“

Sharmishtha Dattagupta betreibt Forschung mit Tiefgang – im wahrsten Sinne des Wortes: Die umtriebige Wis-

Spitzenforscher für Göttingen gewinnen

Brain Gain: Förderung von herausragenden Nachwuchswissenschaftlern – Leitung eigener Forschungsgruppen

(red.) Mit dem Projekt Brain Gain im Zukunftskonzept „Göttingen. Tradition – Innovation – Autonomie“ realisiert die Georg-August-Universität einen neuen Weg, um deutsche und ausländische Spitzenforscher, darunter insbesondere herausragende Nachwuchswissenschaftler, für die Georgia Augusta zu gewinnen. Eine der Schlüsselmaßnahmen ist die Förderung von Nachwuchsgruppen in den neu gegründeten Courant Forschungszentren. In einer ersten Auswahlrunde wurden fünf Zentren etabliert, in denen nunmehr elf Forschungsgruppen unter der Leitung junger Wissenschaftler arbeiten. Zwei weitere kommen in Kürze hinzu. Vier sogenannte Free Floater-Nachwuchsgruppen werden ebenfalls im Zuge von Brain Gain gefördert.

Für das Jahr 2009 ist die Gründung von zwei weiteren Courant Forschungszentren geplant. Jedes Zentrum wird von mindestens fünf etablierten Forschern mit ausgewiesener wissenschaftlicher Exzellenz getragen. Die Themen werden in einem vom Göttingen Research Council (GRC) geleiteten Auswahlprozess mit Hilfe externer Gutachter bestimmt. In jedem Forschungszentrum können bis zu drei Nachwuchsgruppen aufgebaut

werden. Den Leitern dieser Gruppen werden Juniorprofessuren mit Tenure Track-Option und reduzierten Lehrverpflichtungen, eine sechsjährige Finanzierung von Personal- und Sachkosten sowie Investitionen für den Aufbau ihrer Forschungsgruppe angeboten. Allein

Neue Courant Forschungszentren

Zweite Auswahlrunde gestartet – 14 Antragsskizzen

(red.) Im Zuge der Umsetzung ihres „Zukunftskonzeptes“ hat die Universität Göttingen in der Maßnahme Brain Gain die zweite Auswahlrunde für die Einrichtung von zwei weiteren Courant Forschungszentren eingeleitet. Bis Mitte August konnten dafür Themenvorschläge eingereicht werden.

Von den insgesamt 14 Antragsskizzen kommen sieben aus dem Bereich Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik, vier haben ihren Schwerpunkt in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, zwei weitere Anträge decken Themen aus den Geisteswissenschaften und der Theologie ab. Eine Antragsskizze stammt aus der Medizin. Alle Vorschläge wurden von den Mitgliedern des Göttingen Research

wissenschaftliche Leistungen und Lehrerefolg der Gruppenleiter entscheiden nach Ablauf von sechs Jahren über den Einstieg in eine unbefristete Professur.

Ziel ist es, die Courant Forschungszentren durch die Verstärkung mit Nachwuchsgruppen zu profilgebenden, natio-

nal und international sichtbaren Forschungsschwerpunkten zu entwickeln. Damit sollen sie in die Lage versetzt werden, künftig erfolgreich aus Drittmitteln geförderte Verbundprojekte zu ihren Themenschwerpunkten einzuwerben und ihr Fortbestehen als universitäre Forschungszentren abzusichern.

Zusätzlich dazu werden aus Mitteln der Exzellenzinitiative Free Floater-Nachwuchsgruppen ohne Zuordnung zu einem bestehenden Forschungsschwerpunkt gefördert. Sie greifen innovative Themen auf, für die kooperative Forschungsprogramme weniger gebräuchlich oder verfügbar sind und denen trotzdem strategische Bedeutung für das Profil des Wissenschaftsstandortes beigemessen wird. Im April kommenden Jahres werden zwei weitere Juniorprofessuren zur Etablierung von Free Floater-Nachwuchsgruppen ausgeschrieben.

Drei der bislang 15 berufenen Nachwuchsgruppenleiter (siehe dazu auch den Bericht auf Seite eins) werden in Portraits vorgestellt: Sharmishtha Dattagupta, Morag Josephine Grant und Julia Ostner. Weitere Informationen zu den Courant Forschungszentren und den jungen Wissenschaftlern sind im Internet unter www.uni-goettingen.de/exzellenzinitiative abrufbar.



Nachwuchsgruppen

Free Floater (ohne Zuordnung zu einem bestehenden Forschungsschwerpunkt)

Dr. Cornelia Kristen
Universität Leipzig – Soziologie /
Nachwuchsgruppe
„Ethnic Educational Inequality“

Dr. Magdalena Schwager
Universität Frankfurt – Linguistik /
Nachwuchsgruppe „Noun Phrases
in Intensional Constructions“

Dr. Morag Josephine Grant
Humboldt-Universität zu Berlin –
Musikwissenschaften / Nachwuchs-
gruppe „Music, Conflict and the State“

Dr. Max Wardetzky
Freie Universität Berlin –
Mathematik / Nachwuchsgruppe
„Discrete Differential Geometry“

*Courant Forschungszentrum „Nano-
spektroskopie und Röntgenbildgebung“
(Kordinator: Prof. Dr. Tim Salditt)*

Dr. Sarah Köster
Harvard University (USA) – Physik /
Nachwuchsgruppe „Nanoscale
Imaging of Cellular Dynamics“

Dr. Claus Ropers
Max-Born-Institut, Berlin – Physik /
Nachwuchsgruppe „Nano-Optics
and Ultrafast Dynamics“

*Courant Forschungszentrum „Strukturen
höherer Ordnung in der Mathematik“
(Kordinator: Prof. Dr. Thomas Schick)*

Dr. Hannah Markwig
University of Michigan (USA) –
Mathematik / Nachwuchsgruppe
„Tropical Algebraic Geometry“

Dr. Dorothea Bahns
Universität Hamburg – Mathematik /
Nachwuchsgruppe „Non-commutative
Geometry and Mathematical Physics“

Dr. Chenchang Zhu
Institut Fourier, St Martin
d'Hères (Frankreich) – Mathematik /
Nachwuchsgruppe „Topology
and Differential Geometry“

*Courant Forschungszentrum „Geobio-
logie – Die Entwicklung frühen Lebens
sowie Wechselwirkungsprozesse von
organischen Verbindungen bei der Bil-
dung von Mineralien und Gesteinen“
(Kordinator: Prof. Dr. Joachim Reitner)*

Dr. Sharmishtha Dattagupta
Pennsylvania State University (USA) –
Geobiologie / Nachwuchsgruppe
„Geomicrobiology and Biosignatures
in the Deep Biosphere“

Dr. Daniel Jackson
University of Queensland (Australien) –
Geobiologie / Nachwuchsgruppe
„Evolution of Metazoa“

Dr. Alexander Schmidt
Museum für Naturkunde der Hum-
boldt-Universität zu Berlin – Paläobio-
logie / Nachwuchsgruppe „Evolution
of Landplants and the Development
of Terrestrial Ecosystems“

*Courant Forschungszentrum „Armut,
Ungleichheit und Wachstum in Ent-
wicklungsländern: Statistische Metho-
den und empirische Analysen“ (Koor-
dinator: Prof. Dr. Stephan Klasen)*

Dr. Tatyana Krivobokova
Katholische Universität Leuven (Bel-
gien) – Statistik / Nachwuchsgruppe
„Econometrics and Statistical Methods“

*Courant Forschungszentrum
„Die Evolution von Sozialverhalten:
Vergleichsstudien an menschlichen
und nicht-menschlichen Primaten“
(Kordinatoren: Prof. Dr. Peter Kappeler
und Prof. Dr. Margarete Boos)*

Dr. Julia Ostner
Max-Planck-Institut für evolu-
tionäre Anthropologie, Leipzig –
Sozioökologie / Nachwuchsgruppe
„Social Evolution in Primates“

Dr. Dirk Semmann
Universität Wien (Österreich) –
Evolutionsoökologie / Nachwuchs-
gruppe „Influence of Behavioural
Traits on Individual Reputation“

Die besondere Wirkung von Musik

Musikwissenschaftlerin Morag Josephine Grant leitet die Nachwuchsgruppe „Music, Conflict and the State“

(red.) Für Morag Josephine Grant ist Musik ein unverzichtbarer Bestandteil ihres Lebens. „Sie ist mein Begleiter durch den Tag“, sagt die 35-Jährige. Privates und Berufliches lassen sich dabei kaum trennen: Die Musikwissenschaftlerin versucht mit ihren Forschungen, die besondere Wirkung von Musik zu ergründen: „Musik ist eines der Merkmale der Menschheit. Forschung über Musik ist deshalb Forschung über die Menschheit überhaupt.“

Schon in ihrer Kindheit und Jugend spielte Musik eine große Rolle: „Alle meine Geschwister haben musiziert.“ Für die gebürtige Schottin stand schon sehr früh fest, dass sie auch beruflich etwas auf diesem Gebiet machen wollte. Sie studierte zunächst an der Universität Glasgow und wechselte danach zum King's College in London, wo sie erst den „Master of Music in Theory and Analysis“ und dann den „Doctor of Philosophy in Music“ erwarb.



Ende der 1990-er Jahre siedelte sie nach Berlin um. Die Wissenschaftlerin wollte an der Humboldt-Universität für ihre Dissertation und ihre Habilitation forschen und das Berliner Musikleben genießen. „Am Anfang habe ich jede Woche mindestens drei Konzerte besucht“, erzählt sie. Inzwischen hat sie nicht mehr so viel Zeit dafür, doch auf eines kann sie nicht verzichten: „Ich muss mindestens einmal im Jahr in der Philharmonie eine Mahler-Symphonie hören. Die Akustik dort ist einfach unglaublich.“



Ansonsten ist Morag J. Grant musikalisch nicht festgelegt. Sie hört Klassik ebenso wie schottische Volksweisen, Disco Music oder Rap. Vor allem aber interessiert sie sich für Experimentelle Musik und für Neue Musik, über die sie auch promoviert hat.

Dabei ist sie sich bewusst, dass viele Menschen mit Werken von Karlheinz Stockhausen oder John Cage zunächst nichts anfangen können und keinen Zugang dazu finden. Sie sieht sich deshalb sowohl als Analytikerin als auch als Vermittlerin. „Ich versuche, diese Musik theoretisch-wissenschaftlich zu beschreiben, sie in einen Kontext zu stellen und zu erklären, was das Besondere daran ist.“ Die sonst übliche musiktheoretische Herangehensweise helfe da nicht weiter. „Man muss andere Kategorien und eine andere Sprache dafür finden. Damit sind dann auch viele ästhetische und philosophische Fragen verbunden.“

Auch soziologische und psychologische Aspekte spielten bei den Reaktionen auf Werke der Neuen Musik eine wichtige Rolle, meint Grant. „Mich beschäftigt die Frage, warum ich diese Musik spontan so gut verstehe und warum andere Menschen sie erst gar nicht an sich heranlassen wollen.“ Die Auseinandersetzung damit sei eine gute Übung für das Leben. „Diese Musik stellt vieles in Frage und zwingt so dazu, über Vorurteile nachzudenken.“ Was andere als sperrig empfinden, macht für sie das Faszinosum aus: Neue Musik thematisiert oft die kognitiven und sozialen Bedingungen des Musikerlebens – und sagt damit ganz viel über den Menschen aus.

Morag J. Grant will mit ihren Forschungsarbeiten traditionelle Strukturen aufbrechen. Statt der Beethoven- oder Bach-Forschung eine weitere Nuance hinzuzufügen, bringt sie ganz neue Fragestellungen in die Musikwissenschaften hinein. Zum Beispiel, indem sie sich mit einem schlichten Volkslied beschäftigt. Die Schottin hat die Geschichte und Rezeption des wohl bekanntesten Liedes aus ihrer Heimat untersucht: „Auld lang syne“. Der Liedtext von Robert Burns ist relativ kurz, doch ihre Forschungen füllen viele Seiten: „Ich versuche zu erklären, warum ‚Auld lang syne‘ so bekannt geworden ist und überall auf der Welt gesungen wird. Es gibt in vielen Ländern ganz verschiedene Traditionen um das Lied, die aber mit seinem ursprünglichen Sinn scheinbar nichts direkt zu tun haben. So wurde aus dem Nachdenken über ein

kleines Lied ein Nachdenken über Gott und die Welt.“

Darüber, was Musik bewirken kann und was sich mit Musik anrichten lässt, kann sie jetzt noch intensiver forschen. Morag J. Grant leitet seit Mai 2008 an der Universität Göttingen die Nachwuchsgruppe „Music, Conflict and the State“. Es ist eine der Free Floater-Grup-

digkeiten gehört, hat es ihr angetan. „Das ist ein ganz besonderes Ambiente, das sich auch hervorragend für Experimentelle Musik eignet.“

Vor allem aber fasziniert sie das wissenschaftliche Umfeld: „Hier habe ich alle Experten, die ich brauche, von Islamwissenschaftlern über Psychologen und Pädagogen bis hin zu Juristen.“



Klassik, schottische Volksweisen oder Rap – Musik ist unverzichtbarer Bestandteil ihres Lebens: Musikwissenschaftlerin Prof. Dr. Morag Josephine Grant (Fotos: Ingo Bulla)

pen, die die Hochschule als Teil der Maßnahmen im Zukunftskonzept ohne ein vorgeschriebenes Thema ausgeschrieben hatte. Die 35-Jährige fühlte sich sowohl von der Ausschreibung als auch von dem Exzellenzvertrag der Universität sofort angesprochen. „Da gab es viele Punkte, die man anderswo nicht findet, zum Beispiel das Dual Career-Konzept. Ich habe dies als Zeichen dafür gewertet, dass diese Universität es ernst meint und wirklich etwas aufbauen will.“

Die Wissenschaftlerin ist nicht nur von den guten Arbeitsmöglichkeiten begeistert. Auch das Accouchierhaus, in dem das Musikwissenschaftliche Seminar der Universität untergebracht ist und das zu den Göttinger Sehenswür-



digkeiten sind, sei es, wenn Regierungen Musik vereinnahmen und staatlichen Zwecken unterordnen. „Eines der ersten Dinge, die Wladimir Putin gemacht hat, war der Austausch der Nationalhymne.“ Wie die Wissenschaftlerin betont, haben auch die Deutschen ihre Erfahrungen mit diesem Phänomen: Ebenso wie einst die Nationalsozialisten setzen heute Neonazis Musik als Lockmittel für ihre menschenverachtenden Ziele ein.

Auch privat beschäftigt sich Morag J. Grant mit dem, was Menschen Menschen antun: Sie ist aktives Mitglied von „Amnesty International“. Im vergangenen Jahr gehörte sie der deutschen Delegation an, die an der internationalen Ratstagung der Organisation in Mexiko teilgenommen hat.

Impressum

Herausgeber: Der Präsident der Georg-August-Universität Göttingen

Redaktion:
Marietta Fuhrmann-Koch (verantwortlich)
Dr. Ute Müller-Detert (Leitung)
Heidi Niemann
Heike Ernestus
Dr. Kerstin Mauth

Anschrift der Redaktion:
Presse, Kommunikation und Marketing
Wilhelmsplatz 1, 37073 Göttingen
Tel. (0551) 39-4342, Fax (0551) 39-4251
E-Mail: pressestelle@uni-goettingen.de

Layout: Rothe Grafik

Druck: Göttinger Tageblatt

Auflage: 12.000 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder, nicht unbedingt die des Herausgebers oder die der Redaktion.



Die Strukturen sozialer Beziehungen

Julia Ostner leitet eine Nachwuchsgruppe am Courant Forschungszentrum „Evolution von Sozialverhalten“

(red.) Kooperation oder Konkurrenz? Koalition oder Konfrontation? Diese Frage spielt in allen sozialen Beziehungen eine zentrale Rolle. Für Julia Ostner ist dies eines der spannendsten Themen überhaupt. Die Primatenforscherin studiert die Strukturen und Eigenheiten der sozialen Beziehungen bei verschiedenen Affenarten. Wie gehen die Tiere miteinander um, wie verhalten sich die Männchen, wie die Weibchen, wer ist aggressiv, wer kooperativ? Die Freilandstudien dienen indes nicht nur dazu, mehr über das Sozialverhalten von Affen zu erfahren. Ihr eigentliches Interesse gilt dem Sozialwesen Mensch.

Sozialgefüge funktionieren, haben zum Teil evolutionäre Ursachen. Vieles von dem, was den Menschen als soziales Wesen heute ausmacht, ist ein Erbe aus der Zeit der Vorfahren des Homo sapiens.

Die Wissenschaftlerin interessiert sich dabei für die gesamte Bandbreite sozialer Strukturen, die sie in ihren Vergleichsstudien an nicht-menschlichen Primaten untersucht – von despotischen, intoleranten Gesellschaften bis hin zu Gruppen mit nahezu gleichberechtigten Mitgliedern. Den Ursachen dieser Variation auf den Grund zu gehen, ist Hauptanliegen von Dr. Ostner. Neben ökologischen Faktoren spie-

des Verhaltens verstehen.“ Ihr Biologiestudium absolvierte sie an der Universität Göttingen. „Das war damals die erste Adresse für Anthropologen.“

Ihre Dissertation entstand am Deutschen Primatenzentrum (DPZ) in Göttingen. Wie zuvor ihre Diplomarbeit basierte auch ihre Doktorarbeit auf Freilandstudien. In der DPZ-Feldstation auf Madagaskar beobachtete sie geschlechtsspezifische Fortpflanzungsstrategien bei Rotstirnmakis. Anschließend arbeitete sie mit Förderung der Alexander von Humboldt-Stiftung zwei Jahre am Department of Anthropology an der Stony Brook University (USA). Von 2005 an war sie als Leiterin der unabhängigen Nachwuchsforschergruppe „Integrative Sozioökologie der Primaten“ am Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig tätig.

Inzwischen ist Julia Ostner wieder an die Universität Göttingen zurückgekehrt: Seit August 2008 leitet die Juniorprofessorin die aus Mitteln der Exzellenzinitiative finanzierte Nachwuchsgruppe „Social Evolution in Primates“, die am Courant Forschungszentrum „Die Evolution von Sozialverhalten: Vergleichsstudien an menschlichen und nicht-menschlichen Primaten“ angesiedelt ist. Die Wissenschaftlerin ist begeistert davon, dass sie ihre Forschungsarbeiten deutlich ausweiten und aktiv an der Gestaltung des Zentrums mitwirken kann.

Vor allem die Kooperationsmöglichkeiten an der Universität und am Deutschen Primatenzentrum sind für die

Wissenschaftlerin ein großer Pluspunkt. „Unsere Forschungen haben das Ziel, den modernen Menschen zu verstehen. Dafür haben wir hier optimale Voraussetzungen, weil wir zum Beispiel auch mit Psychologen und Soziologen zusammenarbeiten.“ Die Kernfrage – was macht den Menschen menschlich? – lasse sich nur interdisziplinär lösen. Über den Wissenschaftsstandort Göttingen hinaus unterhält Dr. Ostner vielfältige Kontakte zu Forschern im In- und Ausland.

Julia Ostner will auch weiterhin Freilandstudien betreiben. Gemeinsam mit ihrem Ehemann Oliver Schülke – ebenfalls ein Primatenforscher – hat sie 2005 ein Freilandprojekt im Phu Khieo Wildlife Sanctuary im Norden von Thailand aufgebaut. Dort untersucht sie die sozialen Beziehungen bei vier Makakenarten. „Obwohl die verschiedenen Arten den gleichen ökologischen Zwängen unterliegen, gibt es starke Unterschiede im Sozialverhalten“, sagt Dr. Ostner. Die Forscherin will herausfinden, worauf diese unterschiedlichen sozialen Strategien zurückzuführen sind.

In den vergangenen Jahren hat sie auch ihre beiden inzwischen sechs und vier Jahre alten Kinder nach Thailand mitgenommen. Die Forschungsstation befindet sich in einem 1.650 Quadratkilometer großen Nationalpark, der für Touristen weitgehend gesperrt ist. Ebenso wie die Park-Ranger wohnen die Wissenschaftler dort in einfachen Holzhäusern mit kaltem Wasser und



einem Generator, der täglich vier Stunden Strom produziert. „Auf der Straße laufen Elefanten und Büffel. Die Kinder fanden es toll, im Wald mit vielen Tieren zu leben.“ Seitdem die Tochter zur Schule geht, will sie jedoch nicht mehr so lange von den Freundinnen wegbleiben: „Auch bei ihr geht es um soziale Beziehungen“, sagt Julia Ostner. Deshalb fährt das Wissenschaftlerpaar jetzt immer abwechselnd zu den Forschungsaufenthalten nach Thailand.

Allein mit Freilandstudien lassen sich viele Fragen allerdings nicht klären, meint Dr. Ostner. Um Hypothesen und Erklärungen für die unterschiedlichen sozialen Mechanismen finden zu können, müsse man diese über viele Generationen verfolgen. Da dies jedoch unter realen Bedingungen nicht möglich ist, arbeitet ihr Team zunehmend auch mit Computersimulationen. Damit lassen sich experimentell beispielsweise Umweltbedingungen oder Gruppenzusammensetzungen verändern. „Diese virtuellen Modelle sind eine ganz wertvolle Ergänzung.“



Kooperation oder Konkurrenz – die sozialen Beziehungen bei verschiedenen Affenarten sind Thema ihrer Forschung: Biologin Prof. Dr. Julia Ostner (Fotos: Ingo Bulla)

„Primaten sind unsere nächsten Verwandten. Die Erforschung von Affen ist deshalb so faszinierend, weil sie uns so ähnlich sind. Sie sind das beste Modell, um etwas über den Menschen zu erfahren“, sagt die 37-jährige Biologin. Indem sie die Funktionsweisen der sozialen Beziehungen von Affen erforscht, dringt sie gleichzeitig zu den Wurzeln des menschlichen Sozialverhaltens vor. Der Mensch ist schließlich nicht nur physiologisch ein Produkt der Evolution – auch die Mechanismen, nach denen menschliche

len Geschlechtsunterschiede eine wesentliche Rolle. „Männliche und weibliche Individuen verfolgen unterschiedliche Strategien.“

Dass ihr Interesse am Menschen sie einmal zu den Affen führen würde, war für Julia Ostner am Anfang ihrer wissenschaftlichen Karriere keineswegs absehbar. Die gebürtige Münchenerin studierte zunächst Psychologie an der Universität Trier. Nach dem Vordiplom wechselte sie sowohl das Fach als auch den Studienort. „Ich wollte mehr von der Biologie



Perspektiven für junge Forscher im Ausland

Universität Göttingen präsentiert sich auf der Jahrestagung des German Academic International Network (GAIN)

Erstmals hat sich die Universität Göttingen an der Jahrestagung des German Academic International Network (GAIN) beteiligt: Sie nutzte das Forum, um junge deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in den USA und Kanada über Karrieremöglichkeiten an der Georgia Augusta, die Umsetzung des „Zukunftskonzeptes“ in der Exzellenzinitiative und den Wissenschaftsstandort Göttingen zu informieren. Überzeugen konnte die Hochschule vor allem mit drei Themen: den Tenure Track-Angeboten, transparenten und schnellen Berufungsverfahren und dem eigenen Berufsrecht als Stiftungsuniversität. Die dreitägige Veranstaltung hat im September dieses Jahres in Boston stattgefunden.

Bereits zum achten Mal tagte das Netzwerk GAIN – eine Initiative der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH). Gemeinsam mit der German Scholars Organization hat sich GAIN zum Ziel ge-

setzt, deutsche Nachwuchswissenschaftler im Ausland für eine Rückkehr in die Heimat zu gewinnen. Unter dem Titel „System im Wandel: Erste Reformenfolge in Deutschland“ diskutierten Vertreter aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik mit rund 200 jungen Forschern, die sich in Vorträgen und Workshops, an Ausstellungsständen und in persönlichen Gesprächen einen umfassenden Überblick über das deutsche Wissenschaftssystem verschaffen konnten. Angereist waren neben dem DFG-Präsidenten weitere hochrangige Repräsentanten, darunter die Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz und die Generalsekretäre von DAAD und AvH. Sie stellten sich den kritischen Fragen der Nachwuchswissenschaftler und waren für den Standort Deutschland.

Dabei wurde eines schnell klar: Das Interesse an einer Rückkehr des herausragenden wissenschaftlichen Nachwuchses beruht durchaus auf Gegenseitigkeit. Viele junge Forscherinnen und Forscher sehen ihren Aufenthalt in den USA als eine Station ihrer Karriere. Langfristig können sich die meisten von ihnen vor-

stellen, in ihre Heimat zurückzukehren – allerdings nur unter passenden Voraussetzungen. Die Veränderungen und Reformen im deutschen Hochschulsystem standen daher im Mittelpunkt vieler Diskussionen. Dass sich die Universität Göttingen seit 2003 in der Trägerschaft einer Stiftung Öffentlichen Rechts befindet, stieß bei den Teilnehmern auf großes Interesse.

„Das eigene Berufsrecht für Professorinnen und Professoren erweitert die Gestaltungsspielräume für die Universität erheblich, baut bürokratische Umwege ab und eröffnet neue Vorteile im Wettbewerb um die besten Köpfe“, so die Vizepräsidentin der Georgia Augusta, Prof. Dr. Doris Lemmermöhle, in Boston. An der Georg-August-Universität konnte die Dauer der Berufungsverfahren um etwa die Hälfte reduziert werden, zugleich besitzt die Hochschule größere Flexibilität bei den Berufsverhandlungen.

Unter „richtigen“ Bedingungen für eine Rückkehr werden aber vor allem transparente und verlässliche Karriereperspektiven verstanden. Prof. Dr. Matthias Kleiner, Präsident der DFG, fasste

dies im abschließenden Plenum der Tagung zusammen: „Die Botschaft, die ich mit nach Hause nehme lautet: Tenure Track!“ Die Universität Göttingen bietet den Leitern ihrer aus Mitteln der Exzellenzinitiative geförderten Nachwuchsgruppen die Option für den Einstieg in eine unbefristete Professur – eine Tatsache, die von den Teilnehmern der GAIN-Jahrestagung mit Erstaunen und Zustimmung aufgenommen wurde.

„Das Feedback auf die in unserem ‚Zukunftskonzept‘ angelegte Identifizierung neuer Forschungsschwerpunkte, die leistungsbezogene Auswahl der Nachwuchsforscher und das verlässliche, an Leistung orientierte Tenure Track-Angebot war durchweg positiv – und zwar sowohl bei den jungen Wissenschaftlern als auch bei den Kolleginnen und Kollegen anderer Universitäten und Forschungseinrichtungen“, betont Vizepräsidentin Lemmermöhle, die die Georg-August-Universität Göttingen bei der GAIN-Tagung in den USA vertrat.

Dr. Kerstin Mauth
Stabsstelle Zukunftskonzept

Stabsstelle Zukunftskonzept

Leiter der Stabsstelle
Dr. Reiner Mansch
Telefon (0551) 39-12215
reiner.mansch@uni-goettingen.de

Assistenz, Sekretariat
Megan Runow
Telefon (0551) 39-13587
megan.runow@uni-goettingen.de

Referentin Brain Sustain,
Öffentlichkeitsarbeit
Dr. Kerstin Mauth
Telefon (0551) 39-13588
kerstin.mauth@uni-goettingen.de

Referent Brain Gain, Controlling
Dr. Daniel Stietenroth
Telefon (0551) 39-12453
daniel.stietenroth@uni-goettingen.de

Administrativer Service Point

Leiter
Hans-Georg Wojas
Telefon (0551) 39-3802, hans-georg.wojas@zvw.uni-goettingen.de

Julie Harris
Telefon (0551) 39-10492
julie.harris@zvw.uni-goettingen.de

Freistellung für die Forschung

Sabbaticals der ersten Auswahlrunde

Prof. Dr. Heinrich Detering
Philosophische Fakultät
Seminar für Deutsche Philologie

Prof. Dr. Julia Fischer
Biologische Fakultät – Johann-Friedrich-Blumenbach-Institut für Zoologie und Anthropologie

Prof. Dr. Gerd Hasenfuß
Universitätsmedizin – Abteilung Kardiologie und Pneumologie

Prof. Dr. Manfred Hildermeier
Philosophische Fakultät – Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte

Prof. Dr. Gerhard Lauer
Philosophische Fakultät
Seminar für Deutsche Philologie

Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath
Philosophische Fakultät
Seminar für Klassische Philologie

Prof. Dr. Andrea Polle
Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie
Büsgen-Institut, Abteilung Forstbotanik und Baumphysiologie

Prof. Dr. Hedwig Röckelein
Philosophische Fakultät – Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte

Prof. Dr. Martin Sauter
Fakultät für Geowissenschaften und Geographie – Geowissenschaftliches Zentrum, Abteilung Angewandte Geologie

Prof. Dr. Annette Zippelius
Fakultät für Physik
Institut für Theoretische Physik

Sabbaticals der zweiten Auswahlrunde

Prof. Dr. Gerhard Braus
Biologische Fakultät – Institut für Mikrobiologie und Genetik

Prof. Dr. Hiltraud Casper-Hehne
Philosophische Fakultät – Seminar für Deutsche Philologie, Abteilung Interkulturelle Germanistik

Prof. Dr. Reinhard Feldmeier
Theologische Fakultät
Seminar für Neues Testament

Prof. Dr. Thomas Hays
Philosophische Fakultät
Abteilung für Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit

Prof. Dr. Thomas Kaufmann
Theologische Fakultät
Seminar für Kirchengeschichte

Prof. Dr. Franc Meyer
Fakultät für Chemie
Institut für Anorganische Chemie

Prof. Dr. Konrad Samwer
Fakultät für Physik
I. Physikalisches Institut

Prof. Dr. Hermann Spieckermann
Theologische Fakultät
Seminar für Altes Testament

Prof. Dr. Teja Tscharnke
Fakultät für Agrarwissenschaften
Department für Nutzpflanzenwissenschaften, Abteilung Agrarökologie

Russland vor der Revolution

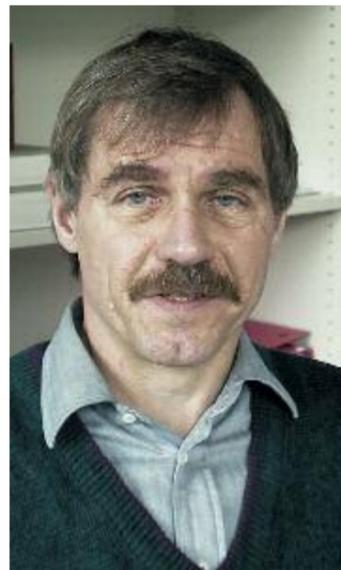
Prof. Dr. Manfred Hildermeier arbeitet an einer Publikation zur russischen Geschichte

(red.) Mit der „Geschichte Russlands in Europa“ über einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten befasst sich Prof. Dr. Manfred Hildermeier. Er arbeitet an einer auf zwei Bände angelegten Gesamtdarstellung, die ausführlich die Zeit vor 1917 behandeln wird. Dabei kann sich der Göttinger Wissenschaftler derzeit ausschließlich auf seine Forschung konzentrieren – mit einem einjährigen Sabbatical, finanziert aus Mitteln der Exzellenzinitiative. Die befristete Freistellung von Lehr- und administrativen Tätigkeiten ist Teil des Projekts Brain Sustain, das im „Zukunftskonzept“ der Georg-August-Universität verankert ist. So wird Prof. Hildermeier seit dem Sommersemester 2008 durch einen jungen Kollegen aus Bielefeld vertreten. Diese Vertretungsprofessur bietet ihm die Möglichkeit, seine Forschungsarbeiten voranzutreiben.

„Mit dem Untergang der Sowjetunion hat sich nicht nur der Blick auf die jüngere Vergangenheit, sondern auch die Perspektive auf die russische Geschichte vor der Revolution verändert. Dabei sind weniger neue als vielmehr alte Probleme erneut in den Vordergrund getreten: Neben der Frage nach den Eigenheiten Russlands in der Entwicklung

von Staat, Gesellschaft und Kultur gehört dazu insbesondere das Verhältnis zu Europa“, betont Prof. Hildermeier. Dieser Leitgedanke wird seiner geplanten Gesamtübersicht zugrundeliegen. Sie beginnt mit dem „Kiever Reich“ im 10. Jahrhundert und wird im ersten Teil über die mongolisch-tatarische Herrschaft sowie den Aufstieg der Moskauer Autokratie bis zu den petrinischen Reformen und dem „aufgeklärten Absolutismus“ im späten 18. Jahrhundert reichen. Drei weitere Großabschnitte sollen die autokratische Regierungsform als antiliberales Bollwerk, die Phase der Modernisierung von 1861 bis 1905 sowie die konstitutionellen Veränderungen, die sozialen Konflikte und den Krieg bis 1917 behandeln.

Zu den zentralen Aspekten seiner Darstellung gehört nach Angaben von Prof. Hildermeier die Hypothese, dass der Impuls der administrativ-politischen und kulturellen Reformen unter Katharina der Großen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nach 1861 wieder aufgenommen wurde und nicht nur in einzelnen Sektoren zu einer mentalen und strukturellen Annäherung an Europa geführt hat. „Beide Reformperioden waren inspiriert von den verschiedenen Phasen primär deutscher aufge-



Prof. Dr. Manfred Hildermeier

klärt-absolutistischer und konstitutionalistischer Politik und Staatsvorstellungen, die in dosierter und adaptierter Form nach Russland übertragen wurden“, so der Göttinger Wissenschaftler mit dem Fachgebiet Osteuropäische Geschichte. „Welche Gestalt sie hier annahm, welche unmittelbaren Resultate und vor allem welche langfristigen Wirkungen sie entfalteten, gehört zu den wesentlichen, nach wie vor umstrittenen Fragen russischer Geschichte.“ Das lange vertretene Konzept der Rückständigkeit Russlands sei in den vergangenen Jahrzehnten heftig in die Kritik geraten, aber bislang noch nicht „ersetzt“ worden.

Begonnen hat Manfred Hildermeier mit seiner Arbeit an der „Geschichte Russlands“ bereits vor einigen Jahren. „Um ein so umfangreiches Buchprojekt beenden zu können, sind meist mehrere solcher Sabbaticals erforderlich, in denen man sich ganz auf das Thema konzentrieren kann“, sagt der Wissenschaftler, der seit 1985 am Göttinger Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte tätig ist. Im kommenden Jahr kann Prof. Hildermeier eine weitere Freistellung für die Forschung in Anspruch nehmen: Die Fritz Thyssen Stiftung und die VolkswagenStiftung haben dazu im Rahmen der Initiative „Pro Geisteswissenschaften“ eine sogenannte Opus magnum-Förderung bewilligt.

GRC vergibt weitere Sabbaticals

24 Anträge begutachtet

(red.) Mit der im „Zukunftskonzept“ verankerten Maßnahme Brain Sustain bietet die Georgia Augusta herausragenden Göttinger Wissenschaftlern die Möglichkeit, sich für die Dauer von zwei Semestern ausschließlich auf ihre Forschungstätigkeit zu konzentrieren. Dazu werden aus Mitteln der Exzellenzinitiative insbesondere Lehrstuhlvertretungen finanziert. In einer ersten Auswahlrunde wurden zehn Forscherinnen und Forscher für ein solches Sabbatical ausgewählt. In der zweiten Ausschreibung hat der Göttinger Research Council (GRC) im Oktober dieses Jahres acht von 24 Anträgen zur Förderung ausgewählt. Ein weiteres Sabbatical wurde auf Vorschlag des Präsidiums vergeben.

Die Hälfte der zum 1. September eingereichten Anträge stammt aus den Geisteswissenschaften und der Theologie. Aus dem Bereich Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik hatten sich sechs Forscher beworben. Die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften waren mit drei Sabbatical-Anträgen vertreten, ebenso die Medizin. Jetzt gehen drei der neun vergebenen Sabbaticals an die Theologische Fakultät, zwei erhalten Wissenschaftler der Philosophischen Fakultät. Außerdem wurde jeweils ein Forscher aus den Agrarwissenschaften, der Biologie, der Chemie und der Physik für ein Sabbatical ausgewählt. In seiner Entscheidung über die Vergabe der Freistellungsangebote kann der GRC auf Empfehlungen des Universitären Forschungsausschusses zurückgreifen; die Mitglieder des Ausschusses haben die Anträge begutachtet. Die neun einjährigen Freistellungen werden jeweils mit bis zu 100.000 Euro finanziert.

Für den Zeitraum der Förderung des „Zukunftskonzeptes“ bis zum Jahr 2012 wird jeweils zum Sommersemester eine weitere Auswahlrunde folgen. Einziges Auswahlkriterium für die Vergabe eines Sabbaticals ist die wissenschaftliche Exzellenz der Antragsteller. Die Finanzierung einer Lehrstuhlvertretung bietet dabei die Möglichkeit, junge Wissenschaftler anderer Hochschulen an die Universität Göttingen zu holen.

„Neue Professuren“ stärken SFB-Vorhaben

Flexibler Fonds für Brain Sustain: Investitionszusagen zur Beschaffung von Geräten in drei Berufungsverfahren

(red.) Die Georg-August-Universität wird im Rahmen ihres „Zukunftskonzeptes“ zwei sogenannte „Neue Professuren“ einrichten: Ihre Anschubfinanzierung ist Teil des Projekts Brain Sustain, mit dem Mittel aus der Exzellenzinitiative insbesondere dort eingesetzt werden sollen, wo sich bei der Beantragung neuer Verbundprojekte in einem der Göttinger Forschungsschwerpunkte eine Lücke zeigt.

Eine der beiden Forschungsprofessuren wird in der Universitätsmedizin angesiedelt sein und wurde bereits mit dem Schwerpunkt „Sensorische Verarbeitung in der Retina“ ausgeschrieben. Damit soll die Forschung zu den zellulären Mechanismen der Wahrnehmung unterstützt werden – ein Bereich, in dem zur Zeit die Initiative für einen neuen Sonderforschungsbereich (SFB) vorbe-

reitet wird. Federführend ist hier Prof. Dr. Tobias Moser von der Abteilung Hals-Nasen-Ohrenheilkunde.

Eine zweite Professur wird sich mit der Interaktion von Pflanzen und Mikroben befassen. Mit ihrer Einrichtung soll das SFB-Vorhaben „Plant Communication Systems“ unterstützt werden. Es wird von Prof. Dr. Christiane Gatz vom Albrecht-von-Haller-Institut für Pflanzenwissenschaften an der Biologischen Fakultät koordiniert. Vorgesehen ist, beide Forschungsprofessuren im Jahr 2009 zu besetzen. Beantragt wurden sie beim Präsidium, das über ihre Einrichtung in Absprache mit dem Göttinger Research Council (GRC) entschieden hat.

Zusätzlich zu den „Neuen Professuren“, deren inhaltliche Denomination vorab nicht festgelegt ist, können aus einem flexiblen, speziell für Brain Sustain geschaffenen Fonds Maßnahmen

finanziert werden, die kurzfristig zur Entwicklung oder Aufrechterhaltung von Forschungsverbänden erforderlich sind. Erste Mittel daraus wurden für Investitionszusagen zur Beschaffung von Geräten im Zuge von drei Berufungsverfahren zur Verfügung gestellt. Unterstützt wurden damit Berufungen in den Bereichen Pharmakologie, Tierökologie und Zelluläre Neurobiologie.

Im Rahmen von Brain Sustain werden außerdem Sabbaticals an herausragende Göttinger Wissenschaftler verge-

ben. Mit diesen Fördermöglichkeiten ergänzt die Universität das ebenfalls im „Zukunftskonzept“ verankerte Projekt Brain Gain, das sich vor allem an hochqualifizierte Nachwuchsforscher wendet. Ebenso wie junge Wissenschaftler durch interdisziplinäre Forschungsstrukturen angezogen werden sollen, können etablierte Spitzenforscher durch ein Umfeld starker Forschungsverbände und die Freistellung für die Forschung an den Wissenschaftsstandort Göttingen gebunden werden.



Freiraum für konzentriertes Forschen

Mit dem LichtenbergKolleg die Potentiale der geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen ausbauen



(red.) Das LichtenbergKolleg – eines der zentralen Projekte im „Zukunftskonzept“ der Universität Göttingen – hat seine Arbeit aufgenommen: Direktorin des Kollegs ist seit Anfang Oktober 2008 die Münchener Rechtswissenschaftlerin Prof. Dr. Dagmar Coester-Waltjen. Ein wissenschaftlicher Beirat mit externen Mitgliedern aus dem In- und Ausland hat sich bereits im März dieses Jahres konstituiert. Im Prozess der Themen- und Schwerpunktfindung wurden seit Jahresbeginn mehrere Workshops durchgeführt. Vorbereitet wird derzeit die Auswahl der ersten Fellows, die von Oktober 2009 an am Kolleg forschen werden.

Mit dem LichtenbergKolleg verfolgt die Universität das Ziel, die Stärken der geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen an der Georgia Augusta zu fördern und die vorhandenen Potentiale auszubauen. Wichtige Forschungs-ideen und -aktivitäten sollen in der Diskussion mit international ausgewiesenen Wissenschaftlern identifiziert und weiterentwickelt werden. Ziel ist es, die Wettbewerbsfähigkeit dieser Wissenschaftsbereiche entscheidend zu stärken.

Der „traditionellen“ Kolleg-Idee folgend schafft das LichtenbergKolleg herausragenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern den Freiraum für konzentriertes Forschen; zugleich ist es Forum für den intensiven wissenschaftlichen Austausch untereinander und mit den Kollegen in Göttingen. Mit dem Zusammenwirken an einem Ort bietet das LichtenbergKolleg den Anreiz für fachliche und fächerübergreifende Vernetzungen, die auch über den Gastaufenthalt hinaus Bestand haben.

Jährlich lädt das Kolleg zehn international anerkannte Forscherinnen und Forscher für zehn Monate nach Göttingen ein. Die Auswahl der Fellows orientiert sich allein an ihrer wissenschaftlichen Exzellenz in ausgewählten Themenfeldern, für die Forschungsinitiativen und -potentiale in besonderer Weise am Wissenschaftsstandort Göttingen vorhanden



Direktorin des Kollegs: Prof. Dr. Dagmar Coester-Waltjen (Foto: Peter Heller)

sind. Nachwuchsförderung, Internationalisierung und Gleichstellung sollen das Profil des LichtenbergKollegs prägen. Fellows aus dem Ausland werden dabei nicht nur in den traditionell starken Wissenschaftsstandorten Europas und Nordamerikas, sondern auch in Osteuropa und Asien angesprochen.

Sitz des LichtenbergKollegs ist die Historische Sternwarte, die jahrzehntelange Arbeits- und Wohnstätte von Carl Friedrich Gauß (1777 bis 1855) war. Der „Fürst der Wissenschaft“ forschte an der Georgia Augusta auf den Gebie-

ten der Mathematik, der Astronomie, der Physik, der Geodäsie und der Geophysik. Seinen Namen verdankt das Kolleg dem Göttinger Gelehrten Georg Christoph Lichtenberg (1742 bis 1799), der als Begründer der Experimentalphysik in Deutschland gilt und zugleich mit seinen Aphorismen und Satiren als Literat bekannt wurde.

Themenschwerpunkte

Zwei Themenfelder, die Forschungen aus verschiedenen Disziplinen herausfordern, bieten sich am Wissenschaftsstandort Göttingen in besonderer Weise als Schwerpunkte des LichtenbergKollegs an: Dies sind der Themenschwerpunkt „Religion in den Kulturen der Moderne“ und der Themenschwerpunkt „Erkenntnis, Praxis, Norm – Unterschiedliche Rationalitäten in den Kulturen der Wissenschaften“. Zur Konkretisierung der Forschungsbereiche und einer fächerübergreifenden Zusammenarbeit haben 2008 sieben interdisziplinäre Workshops stattgefunden; weitere Veranstaltungen folgen im kommenden Jahr.

Religion in den Kulturen der Moderne

Die These von einem irreversiblen Säkularisierungsprozess in unterschiedlichen Kulturen der Moderne wird offenkundig durch die vielfältigen Aktualisierungen von Religion widerlegt. Göttinger Geistes- und Gesellschaftswissenschaftler haben in der Vergangenheit und mit ihren gegenwärtigen Arbeiten gezeigt, dass das „religiöse Feld“ besonders sensible Indikationen gesellschaftlicher

und kultureller Mentalitäten und ihres Wandels aufweist. Forscher der Georg-August-Universität und einladende Fellows werden in enger Kooperation mit Wissenschaftlern des Max-Planck-Instituts zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften insbesondere die historisch-kulturwissenschaftlichen Dimensionen der Thematik analysieren.

Erkenntnis, Praxis, Norm – Unterschiedliche Rationalitäten in den Kulturen der Wissenschaften

Dieses Forschungsfeld thematisiert die unterschiedlichen Rationalitäten sowohl innerhalb der verschiedenen Geistes- und Gesellschaftswissenschaften als auch in den Naturwissenschaften. Die Aktualität dieser Fragen zeigt sich unter anderem darin, dass Modelle der Kulturalität auch für experimentelle Fächer wie die kognitive Ethologie oder die Primatenforschung an Bedeutung gewinnen, während umgekehrt neuere Ansätze in den Sprach- und Literaturwissenschaften sowie in der Geschichtswissenschaft mit Modellen aus den experimentellen Neuro- und Kognitionswissenschaften arbeiten. Zugleich geht es aber auch um Wissenstransfer und Expertenkulturen, um den Zusammenhang von Handlung und normativen Fragen sowie um die Herausforderungen durch neue Entwicklungen insbesondere in der Biomedizin und der Informationstechnik. Göttinger Forscher versprechen sich in diesen Forschungsbereichen wertvolle Kooperationen untereinander sowie weitere Vernetzungen durch die Gastwissenschaftler des LichtenbergKollegs.

Direktorin des LichtenbergKollegs ernannt

Renommierte Forscherin und erfahrene Wissenschaftsmanagerin: Dagmar Coester-Waltjen nach Göttingen berufen

(red.) Prof. Dr. Dagmar Coester-Waltjen von der Ludwig-Maximilians-Universität München leitet künftig das LichtenbergKolleg. Ihr Amt als Direktorin hat die 63-Jährige zum 1. Oktober 2008 übernommen. Im Einvernehmen mit dem Stiftungsausschuss Universität wurde die Rechtswissenschaftlerin auf eine Professur für deutsches, europäisches und internationales Privat- und Prozessrecht an die Göttinger Juristische Fakultät berufen. Prof. Dr. Kurt von Figura, Präsident der Georg-August-Universität: „Mit Dagmar Coester-Waltjen haben wir eine renommierte Forscherin und erfahrene Wissenschaftsmanagerin für die Realisierung einer der wichtigsten Maßnahmen im Zuge der Exzellenzinitiative gewinnen können.“

Dagmar Coester-Waltjen (Jahrgang 1945) studierte Rechtswissenschaften in Freiburg, München und Kiel. 1971 folgte die Promotion an der Universität Kiel. Während eines einjährigen Studienaufenthaltes an der University of Michi-

gan in Ann Arbor erwarb sie den Master of Laws (LL.M.). Nach ihrer Assistentenzeit in Augsburg und München schloss sie 1982 ihre Habilitation an der Lud-

wig-Maximilians-Universität ab. Nach Professuren an den Universitäten Konstanz und Hamburg wurde sie 1988 an die LMU in München berufen, um

dort als Professorin für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung zu lehren und zu forschen. Rufe nach Kiel und Zürich lehnte sie ab.

Als Gastprofessorin war Prof. Coester-Waltjen in Fribourg, Oxford und Tel Aviv, in Nanjing sowie in New York und Austin/Texas tätig. Zu Forschungsaufenthalten wurde sie nach Japan und Korea eingeladen. Im Bereich des Wissenschaftsmanagements engagierte sie sich seit 1994 in unterschiedlichen Funktionen; sie gehört unter anderem dem Forschungspreisträger-Ausschuss der Alexander von Humboldt-Stiftung, den Fachbeiräten von zwei Max-Planck-Instituten sowie dem Advisory Council der Faculty of Law in Oxford an. Die Rechtswissenschaftlerin ist Mitglied der Academia Europaea in London und der International Academy of Comparative Law. Dagmar Coester-Waltjen ist Trägerin des Bundesverdienstkreuzes am Bande und wurde mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet.



Renommierte Forscherin und erfahrene Wissenschaftsmanagerin: Dagmar Coester-Waltjen mit dem Präsidenten der Georg-August-Universität (Foto: Peter Heller)

Beirat des Kollegs

- Prof. Dr. Jan Assmann**
Universität Heidelberg
Ägyptologisches Institut
- Prof. Dr. David Blackburn**
Harvard University (USA)
The Minda de Gunzberg Center for European Studies
- Prof. Dr. Walter Erhart**
Universität Bielefeld, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft
- Prof. Dr. Stefan Hradil**
Universität Mainz
Institut für Soziologie
- Prof. Dr. Mary S. Morgan**
London School of Economics and Political Science (Großbritannien)
Department of Economic History
- Dr. Joachim Nettelbeck**
Wissenschaftskolleg zu Berlin
- Prof. Dr. Arie Rip**
University of Twente, Enschede (Niederlande), Department of Science, Technology, Health and Policy Studies
- Prof. Dr. Amartya K. Sen**
Harvard University (USA)
Department of Economics
- Prof. Dr. Wolf Singer**
Max-Planck-Institut für Hirnforschung, Frankfurt
- Prof. Dr. Mina Teicher**
Bar-Ilan University (Israel)
Department of Mathematics
- Prof. Dr. Sigrid Weigel**
Technische Universität Berlin
Institut für Literaturwissenschaft
Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin

Workshops

Seit Jahresbeginn haben sieben interdisziplinäre Workshops stattgefunden. Zu einer weiteren Veranstaltung 2009 laden Wissenschaftler aus dem Wirtschaftsrecht und der Soziologie ein.

- Säkularisierung und Säkularisate**
(25. und 26. Januar 2008)
- Autonomie im Kontext. Die normativen Wissenschaften an der Schnittstelle von Natur und Kultur und die Selbstbestimmung in der Medizin**
(14. und 15. Februar 2008)
- Changing Boundaries and Emerging Identities**
(4. und 5. Juni 2008)
- Kunst – Religion – Kunstreligion**
(10. Juni 2008)
- Kognitive Voraussetzungen des Verstehens**
(12. und 13. Juni 2008)
- Der Traum der Vernunft und die Ungeheuer, die er gebiert**
(4. und 5. Juli 2008)
- Die Mathematik zwischen Natur- und Geisteswissenschaften**
(6. bis 8. Oktober 2008)
- Kollaborative Erzeugung digitaler Produkte und Leistungen**
(2009)

Vorbereitung

Der Prozess der Themen- und Schwerpunktfindung wurde von einem Vorbereitungskomitee mit Wissenschaftlern der Universität Göttingen initiiert.

- Prof. Dr. Thomas Kaufmann**
Theologische Fakultät
Seminar für Kirchengeschichte
- Prof. Dr. Horst Kern**
Sozialwissenschaftliche Fakultät
Institut für Soziologie
- Prof. Dr. Gerhard Lauer**
Philosophische Fakultät
Seminar für Deutsche Philologie
- Prof. Dr. Volker Lipp**
Juristische Fakultät
Institut für Privat- und Prozessrecht
- Prof. Dr. Frank Rexroth**
Philosophische Fakultät, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte
- Prof. Dr. Holmer Steinfath**
Philosophische Fakultät
Philosophisches Seminar
- Prof. Dr. Yuri Tschinkel**
Mathematische Fakultät
Mathematisches Institut
- Prof. Dr. Claudia Wiesemann**
Medizinische Fakultät, Abteilung Ethik und Geschichte der Medizin

Denkmal der Wissenschaft

Sanierung der Universitäts-Sternwarte – Wohn- und Arbeitsstätte des Gelehrten Gauß

(red.) Mit der Universitäts-Sternwarte – über viele Jahrzehnte Wohn- und Arbeitsstätte des berühmten Gelehrten Carl Friedrich Gauß (1777 bis 1855) – hat die Georgia Augusta ein wissenschaftsgeschichtlich einmaliges Bauwerk nach historischem Vorbild saniert. Die eineinhalbjährigen Arbeiten unter der Leitung der Abteilung Gebäudemanagement können im Oktober dieses Jahres abgeschlossen werden. Maßgeblich unterstützt wurde die Restaurierung durch private Fördermittel und Spenden. Das Gebäude-Ensemble ist nun Sitz des Göttinger LichtenbergKolleks und der Graduiertenschulen an der Georg-August-Universität.

Die königliche Universitäts-Sternwarte entstand in den Jahren 1803 bis 1816 nach Entwürfen des Göttinger Universitätsbaumeisters Georg Heinrich Borheck (1751 bis 1834). Das Bauwerk setzte mit seiner an höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen orientierten Architektur neue Maßstäbe, die es deutlich von früheren Bauten dieser Art abhob. Erstmals wurden Aspekte wie die erschütterungsfreie Aufstellung von Instrumenten oder die bequeme und damit effektive Durchführung von Beobachtungen von vorneherein konsequent bedacht und auch gegen einschränkende ökonomische Belange durchgesetzt.

Der Mathematiker, Astronom und Physiker Gauß wurde 1807 an die Georg-August-Universität berufen und damit erster Direktor der „neuen“ Sternwarte, in der der Wissenschaftler bis zu seinem Tod am 23. Februar 1855 forschen und leben sollte. Während die Fassade der aus drei Flügeln bestehenden Anlage nach dem ursprünglichen Erscheinungsbild erhalten geblieben ist, sind die Räumlichkeiten im Gebäude Ende des 19. Jahrhunderts und im 20. Jahrhundert mehrfach verändert und den sich wandelnden Bedürfnissen angepasst worden. Mit der im Februar 2007 begonnenen Restaurierung wurden nun die Innenbereiche nach alten Plänen zurückgebaut, um dem historischen Erbe der Universitäts-Sternwarte gerecht zu werden. Ziel der Maßnahme sollte es sein, alle nachträglichen Einbauten komplett zu entfernen und die Gebäudestruktur auf die Zeit der Erbauung zurückzuführen. Wo dies in Teilbereichen nicht möglich war, haben sich die Sanierungsarbeiten an dem ersten großen Umbau der Sternwarte im Jahr 1886 orientiert.

In ihrer alten Form wiederhergestellt wurden vor allem die beiden Meridiansäle, die durch Zwischendecken und Abtrennungen in Büroräume umge-

wandelt worden waren. Dabei wurden auch die sogenannten Meridianschlitze geöffnet; zudem ist der geodätische Nullpunkt im westlichen Saal wieder sichtbar. Auch einer der beiden Vorbereitungsräume wurde „entkernt“ und auf sein Aussehen im 19. Jahrhundert zu-

rückgeführt. In den beiden Seitenflügeln der Sternwarte, die in der Vergangenheit als Wohnräume dienten, waren ebenfalls Rück- und Umbauten erforderlich, so im Bereich der früheren Lese- und Studierstube von Gauß.

Die Farbgebung der Säle im Hauptgebäude der Universitäts-Sternwarte entstand nach historischem Vorbild. Auf den alten Farbfassungen im unteren Kuppelraum – gesichert durch eine Schutzschicht – wurde die aus dem Jahr 1816 stammende Schablonenmalerei mit floraler Ornamentik und einer für den Klassizismus typischen Kassettenaufteilung nachgebildet. Während der Sanierungsarbeiten in der Bibliothek entdeckte Wandmalerei wurde freigelegt und restauriert.

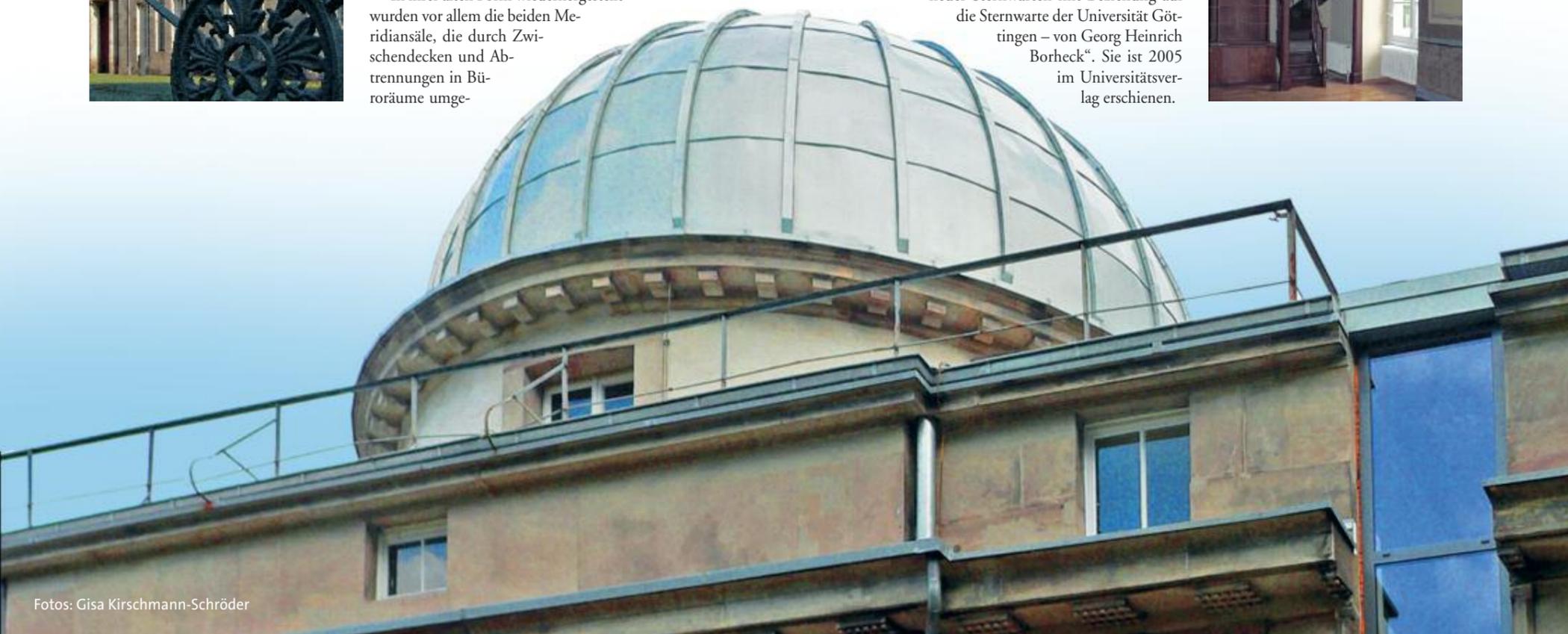
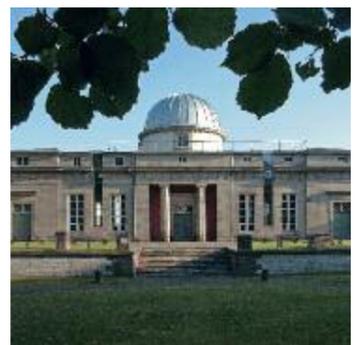
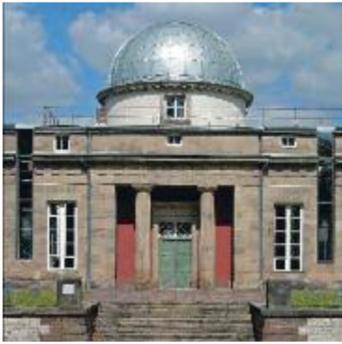
Für die Restaurierung der Universitäts-Sternwarte hat Prof. Hans Georg Näder, Geschäftsführender Gesellschafter der Otto Bock Firmengruppe (Duderstadt), einen sechsstelligen Betrag bereitgestellt. Er übernimmt damit den Anteil, den die Georg-August-Universität an den Sanierungskosten in Höhe von insgesamt 1,8 Millionen Euro tragen muss.

Aus privaten Geldern wurde außerdem die rund 150.000 Euro teure Sanierung der Kuppel finanziert: Nachdem sie sich bereits seit 2007 wieder drehen lässt, kann nun auch der Beobachtungsschlitz geöffnet werden. Um die volle Funktionsfähigkeit wieder herzustellen, hat der Verein der Göttinger Gauß-Kuppel Gemeinschaft mit seiner Vorsitzenden Sigrid Lüttge Geld- und Sachspenden eingeworben.

Unterstützung gab es auch von der Sparkasse Göttingen, die das Projekt über die Niedersächsische Sparkassenstiftung gefördert hat: Der Vorstandsvorsitzende Rainer Hald übergab eine Spende in Höhe von 40.000 Euro; neben der Decken- und Wandbemalung im unteren Kuppelraum ist ein Teil der Mittel auch in die Neugestaltung der Freiflächen rund um den Gebäudekomplex geflossen.

Die Sternwarte – nach den Worten des Universitäts-Präsidenten Prof. Dr. Kurt von Figura ein „europäisches Wissenschaftsdenkmal ersten Ranges“ – wird am 18. November 2008 offiziell eröffnet. Zu einem „Tag der offenen Tür“ lädt die Georgia Augusta am 21. November 2008 ein.

Über Konzeption, Konstruktion und Ausstattung des vor rund 200 Jahren errichteten Gebäudes informiert die von Klaus Beuermann herausgegebene Publikation „Grundsätze über die Anlage neuer Sternwarten mit Beziehung auf die Sternwarte der Universität Göttingen – von Georg Heinrich Borheck“. Sie ist 2005 im Universitätsverlag erschienen.



Kontinuierliche Betreuung

Welcome Centre als zentrale Anlaufstelle für alle Belange wissenschaftlicher Mobilität

(red.) Eine zentrale Beratungs- und Servicestelle für alle Belange wissenschaftlicher Mobilität schafft die Universität Göttingen mit der Einrichtung des Welcome Centre: Im Zuge der Umsetzung des „Zukunftskonzeptes“, das vor allem die Ziele der Internationalisierung und der Gewinnung von Spitzenforschern aus dem Ausland verfolgt, möchte die Hochschule damit eine kontinuierliche Begleitung und Betreuung ausländischer Wissenschaftler sicherstellen. Dabei sollen neben neuen Serviceangeboten auch die Dienstleistungen verschiedener Verwaltungseinrichtungen integriert und die Aktivitäten der Fakultäten und Zentren vernetzt werden. Aufbau und Leitung des Welcome Centre hat im September dieses Jahres Susanne Romanowski, bislang Leiterin der Abteilung Studienzentrale, übernommen.

Die Serviceleistungen des Welcome Centre wenden sich an ausländische Professorinnen und Professoren, die im Rahmen eines Berufungsverfahrens mit ihren Familien dauerhaft nach Göttingen kommen, sowie an Gastwissenschaftler mit einem begrenzten Aufenthalt an der Georgia Augusta. Sie richten sich außerdem an Hochschullehrer der Georg-August-Universität, die Göttingen zeitweise verlassen, um im Ausland zu forschen oder zu lehren. Das Welcome Centre

will zugleich die gastgebenden Fakultäten und Institute unterstützen und von administrativen Aufgaben entlasten.

Um bereits bestehende Strukturen und Einrichtungen optimal zu nutzen und eine einheitlich hohe Qualität der Betreuung und Beratung zu erreichen, sollen Informations- und Dienstleistungsangebote systematisch weiterentwickelt, gezielt gebündelt und institutionell verankert werden. Das Welcome Centre ist Teil der Stabsstelle Göttingen International und wird eng mit anderen Verwaltungseinrichtungen wie der Abteilung Research Service, der Stabsstelle Zukunftskonzept oder der Abteilung Personaladministration und Personalentwicklung zusammenarbeiten. Zugleich soll ein Netz dezentraler Ansprechpartner in den Fakultäten und Zentren aufgebaut werden. Von großer Bedeutung ist auch die enge Kooperation mit Stadt, Unternehmen und Institutionen der Region.

Die Arbeit des Welcome Centre beginnt bereits vor der Ankunft der Wissenschaftler in Göttingen: Das reicht von der Unterstützung bei Visabeschaffung und Ausreiseformalitäten über die Vermittlung von Wohnraum und die Hilfestellung bei Kindergarten- und Schulsuche bis zum Dual Career-Service. Während des gesamten Aufenthaltes ist das Welcome Centre zentrale An-

laufstelle, die bei persönlichen Anfragen in allen Angelegenheiten zur Verfügung steht, Begleitung bei Behördengängen bietet oder auch Informationsveranstaltungen und Exkursionen organisiert. Darüber hinaus sollen Folgekontakte vermittelt und die ausländischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für die Alumni-Aktivitäten der Georg-August-Universität gewonnen werden.

Mit der neuen Einrichtung erweitert die Hochschule ihre professionellen Beratungs- und Serviceleistungen auf dem Gebiet der Internationalisierung, die neben einer Reihe von Einzelmaßnahmen für ausländische Wissenschaftler insbesondere für mobile Studierende und Doktoranden in den internationalen Promotionsprogrammen sowie in der Studienzentrale als vorbildlich gelten.

Leiterin des Welcome Centre: Susanne Romanowski

Susanne Romanowski (Jahrgang 1967) absolvierte an der Technischen Universität Darmstadt ein Lehramtsstudium für berufsbildende Schulen mit dem Zusatzfach Deutsch als Fremdsprache sowie an der Fachhochschule Fulda das bilinguale Masterstudium „Intercultural Communication and European Studies“. Neben Lehrtätigkeiten an den Hochschulen in Darmstadt und Fulda arbei-



Susanne Romanowski

tete sie im Service Centre der Internationalen Frauenuniversität in Hannover, im Studienwerk der Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin und als Studienberaterin am Zentrum für Information und Beratung in Karlsruhe. Internationale Erfahrungen sammelte Susanne Romanowski als Lektorin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD). So lehrte sie von 1997 bis 1999 an der vietnamesischen Nationaluniversität in Ho Chi Minh-Stadt und in den Jahren 2001 bis 2004 am Indian Institute of Technology Madras in Chennai, wo sie zusätzlich das Informationszentrum des DAAD aufbaute. Seit Februar 2006 ist Susanne Romanowski an der Universität Göttingen tätig; dort übernahm sie die Leitung der neugegründeten Studienzentrale. Seit September dieses Jahres leitet sie das Welcome Centre.

Stabsstelle Göttingen International

Leiter der Stabsstelle
Dr. Uwe Muuß
Telefon (0551) 39-13585
uwe.muuss@zvw.uni-goettingen.de

Assistenz, Dozenten- und Personal-mobilität, Internationale Partnerschaftsverträge, Koordination „Move On“
Karen Denecke
Telefon (0551) 39-13586, karen.denecke@zvw.uni-goettingen.de

Referentin
Internationale Mobilitätsprogramme
Serpil Ergun
Telefon (0551) 39-22282
serpil.ergun@zvw.uni-goettingen.de

Büroorganisation
Marli Moisés Salim
Telefon (0551) 39-13586, marli.moissessalim@zvw.uni-goettingen.de

Büroorganisation, Sachbearbeitung
Coimbra Group Studentenaustausch
Maren Büttner
Telefon (0551) 39-12482, maren.buettner@zvw.uni-goettingen.de

Auslandsrepräsentanzen
Nanjing (China) und Seoul (Südkorea)
Roswitha Brinkmann
roswitha.brinkmann@zvw.uni-goettingen.de

Auslandsrepräsentanz Pune (Indien)
Dr. Ramesh Ahuja
ramesh.ahuja@zvw.uni-goettingen.de

Welcome Centre
Susanne Romanowski
Telefon (0551) 39-3050, susanne.romanowski@zvw.uni-goettingen.de



Der frühere Bundeskanzler im Gespräch mit dem Universitäts-Präsidenten



Internationale Begegnungen beim Alumni-Tag der Georg-August-Universität



Gäste und Uni-Angehörige stoßen auf ihre Alma Mater an (Fotos: Ingo Bulla)

Alumni-Tag: Gäste aus aller Welt

Netzwerk der Ehemaligen unterstützt die Internationalisierung der Georgia Augusta

(red.) „Wissenschaft hat immer schon im internationalen Wettbewerb stattgefunden“, sagte Universitäts-Präsident Prof. Dr. Kurt von Figura beim diesjährigen Treffen der Göttinger Alumni-Vereinigung. Die Zusammenkunft von Ehemaligen und Absolventen, Studierenden und Angehörigen sowie Freunden und Förderern der Georg-August-Universität stand 2008 ganz im Zeichen internationaler Themen. Der Alumni-Verein – ein weltweites Netzwerk mit mehr als 3.000 Mitgliedern – unterstützt den Prozess der Internationalisierung und die Gewinnung herausragender Wissenschaftler und Studierender aus dem Ausland und damit zentrale Ziele im Göttinger „Zukunftskonzept“.

Zu einem ersten International Alumni-Homecoming sind am letzten September-Wochenende rund 500 Gäste aus aller Welt an der Georg-August-Universität zusammengekommen. Viele ehemalige Studierende des ERASMUS-Austauschprogramms der Europäischen Union (EU) hatten sich auf den Weg zu ihrer Alma Mater gemacht. Aber insbesondere auch aus Asien waren frühere Gastwissenschaftler, Doktoranden und Absolventen angereist. Sie trafen sich zu einem dreitägigen Veranstaltungsprogramm mit Führungen, Besichtigungen, Vorträgen und Gedankenaustausch.

Höhepunkt bildete dabei der Alumni-Tag am 27. September. Zunächst boten Dr. Uwe Muuß, Leiter der Stabsstelle Göttingen International, und Roswitha Brinkmann als Leiterin der Auslandsrepräsentanzen in Nanjing (China) und Seoul (Südkorea) Einblicke in die auf Internationalisierung ausgerichteten Maßnahmen des „Zukunftskonzeptes“ (siehe dazu auch die Berichte auf Seite 9). Über ihre beruflichen und persönlichen Erfahrungen in China sowie

Nord- und Südkorea berichteten anschließend die Göttinger Alumna Gabriele von der Heyden aus Shanghai sowie Mario Schmidt, Korrespondent und Leiter des ARD-Studios in Tokio, der ebenfalls in Göttingen studiert hat.

Festredner des Alumni-Tages war der frühere Bundeskanzler Gerhard Schröder, der in seinem Vortrag „Politische Herausforderungen im Zeitalter der Globalisierung“ skizzierte. Er schlug dabei einen weiten Bogen von der aktuellen Finanzmarktkrise über den möglichen EU-Beitritt der Türkei und die strategische Partnerschaft mit Russland bis zum weltweiten Klimawandel.

Der prominente Alumnus, der von 1966 bis 1971 an der Georgia Augusta Rechtswissenschaften studiert hat, erinnerte sich bei dem Besuch in Göttingen zurück an seine Studienzeit. Er bot an, die Universität auf ihrem weiteren Weg der Internationalisierung zu unterstützen und dazu seine Erfahrungen einzubringen. „Fragen Sie einfach nach“, wandte sich Schröder direkt an den Universitäts-Präsidenten.

Zuvor war der international angesehene Indologe Prof. Dr. Ji Xianlin als „Göttingen Alumnus 2008“ geehrt worden. Der heute 97-Jährige kam 1935 zum Studium an die Georgia Augusta und wurde hier auch in seinem Hauptfach Sanskrit promoviert. Li Kuiliu, Germanistik-Professor an der Beijing Foreign Studies University, übermittelte Grüße und den herzlichen Dank des Geehrten. In seiner Laudatio würdigte er Leben und Werk des wahrscheinlich ältesten noch lebenden Alumnus der Georgia Augusta. „Die Universität Göttingen hat einen großen Wissenschaftler hervorgebracht“, sagte der Laudator.

Im Rahmen der Festveranstaltung wurde außerdem der Preis der Commerzbank-Stiftung für herausragende

Dissertationen an der Georgia Augusta vergeben. Prof. Dr. Horst Kern, Vorsitzender des Universitätsbundes Göttingen, zeichnete Dr. Hannes Bezzel und Dr. Tom Kinzel für ihre mit „summa cum laude“ bewerteten Doktorarbeiten auf dem Gebiet der Theologie und der Organischen Chemie aus.

Nach vielen Worten lockte dann ein reichhaltiges Buffet, das die Köche des Göttinger Studentenwerks „gezaubert“ hatten. Beim Mittagessen in der Zentralmensa hatte es für die Gäste zuvor „Handfestes“ gegeben: das „Kanzler-Gedeck“ mit Currywurst und Pommes.



„Kanzler-Gedeck“ in der Zentralmensa

Strategische Partnerschaften in Asien

Projekt Göttingen International zielt auf Netzwerkbildung und Internationalisierung des Wissenschaftsstandortes

(red.) Mit dem Projekt Göttingen International verfolgt die Georg-August-Universität das Ziel, ihre Stellung und ihr Renommee im Ausland für die Hochschulentwicklung zu nutzen und die Internationalisierung des Wissenschaftsstandortes Göttingen insgesamt voranzutreiben. Aufgebaut wurden dazu drei Auslandsrepräsentanzen, die jetzt ihre Arbeit im indischen Pune, im chinesischen Nanjing und im südkoreanischen Seoul aufgenommen haben. Sie sind zentrale Instrumente der Netzwerkbildung im Rahmen des „Zukunftskonzeptes“.

Aufgabe der Göttinger Büros ist es, auf der Basis strategischer Partnerschaften die Anwerbung herausragender Studierender und Nachwuchsforscher aus Indien, China und Südkorea zu unterstützen, Wissenschaftler aus dem asiatischen Raum für Forschungskooperationen mit Göttinger Kollegen zu gewinnen und zugleich Angehörigen der Georgia Augusta Auslandsaufenthalte an den Partnerhochschulen zu vermitteln. „Langfris-

tig sollen auch Kooperationen mit der Wirtschaft gefördert werden“, betont Dr. Uwe Muuß, der die Stabsstelle Göttingen International leitet.

Seine Einrichtung ist zuständig für die zentralen Internationalisierungsaktivitäten der Universität; die Stabsstelle unterstützt dabei von Göttingen aus die Arbeit der Auslandsrepräsentanzen. Mit den Repräsentanzen setzt die Georg-August-Universität auf ihre ausländischen Alumni, die den Göttingen Research Campus präsentieren und den länderübergreifenden Austausch befördern.

Das Göttinger Büro in Indien ist auf dem Campus der Universität Pune angesiedelt. Mit der indischen Hochschule hat die Georgia Augusta im vergangenen Jahr ein Partnerschaftsabkommen geschlossen, um die bilateralen Kontakte zu intensivieren und auszubauen. Die Leitung der Auslandsrepräsentanz hat Dr. Ramesh Ahuja übernommen.

Die Büros in Nanjing und Seoul werden von Roswitha Brinkmann geleitet. Sie hat den Aufbau dieser beiden Einrichtungen in den vergangenen Monaten

vorangetrieben – ein „spannendes Unternehmen“, wie die Sinologin und langjährige Leiterin des International Office an der Georg-August-Universität betont.

Zur Universität Nanjing, Sitz der Göttinger Auslandsrepräsentanz in China, unterhält die Georgia Augusta eine langjährige Partnerschaft. „An chinesischen Hochschulen und allgemein in der Wissenschaft herrscht Aufbruchstimmung. Unsere Universität ist die einzige, die in diesem aufstrebenden Land mit einem eigenen Büro vertreten ist“, betont Roswitha Brinkmann.

Intensive Kontakte bestehen auch zu Südkorea. Hilfestellung beim Aufbau der Auslandsrepräsentanz in Seoul leistete die Göttinger Alumna Prof. Dr. Chung-Ok Kim. Sie ist Direktorin der Kim Hee-Kyung Fellowship-Foundation for European Humanities, an der das Göttinger Büro angesiedelt ist. „Unsere Alumni sind sehr stolz, dass wir hier nun dauerhaft präsent sind“, so Roswitha Brinkmann, die seit vielen Jahren den Kontakt zum Alumni-Verein in Südkorea mit 330 Mitgliedern pflegt.



Internationalisierung: Dr. Uwe Muuß

Wie Dr. Muuß betont, sollen die Auslandsrepräsentanzen der Georg-August-Universität über die Intensivierung und den Ausbau bestehender Partnerschaften hinaus tätig werden. „Sie sind landesweit Anlaufstellen und Initiatoren für neue Kooperationen.“ Die Leiter der Göttinger Büros werden dabei von lokalen Mitarbeitern unterstützt.

Göttinger Büro in Südkorea

Eröffnung im November

(red.) Nach den Auslandsrepräsentanzen in Pune (Indien) und in Nanjing (China), die im Oktober dieses Jahres feierlich eröffnet worden sind, wird jetzt ein drittes Büro der Georg-August-Universität in Südkorea seine Arbeit offiziell aufnehmen. Die Eröffnungsfeierlichkeiten finden am 29. November 2008 statt.

Das Göttinger Büro hat seinen Sitz an der Kim Hee-Kyung Fellowship-Foundation for European Humanities in Seoul. Eine Delegation der Georgia Augusta wird zur Eröffnung mit Kollegen vor Ort den Ausbau der Kontakte und Kooperationen erörtern. In den vergangenen vier Jahrzehnten waren bereits zahlreiche koreanische Studierende und Wissenschaftler zu Studien- und Forschungsaufenthalten zu Gast an der Universität Göttingen. Insbesondere am Standort Seoul kann auf ein starkes Alumni-Netzwerk aufgebaut werden.

Auslandsrepräsentanzen in Indien und in China eröffnet



Bei der Eröffnung des Göttinger Büros im indischen Pune: Minister Lutz Stratmann, Prof. Dr. Narendra Jadhav, Ministerpräsident Christian Wulff und Prof. Dr. Kurt von Figura (von links nach rechts)



Eröffnungsfeierlichkeiten in China: Über die neue Göttinger Auslandsrepräsentanz in Nanjing freuen sich Prof. Dr. Kurt von Figura, Minister Lutz Stratmann und Prof. Dr. Chen Jun (von links nach rechts)

Pune: Vielfältige Zusammenarbeit

(red.) Ihre erste Auslandsrepräsentanz hat die Universität Göttingen in Indien eröffnet: Sie ist auf dem Campus der University of Pune angesiedelt. An der Eröffnungszeremonie am 4. Oktober 2008 nahmen der Ministerpräsident des Landes Niedersachsen, Christian Wulff, und der niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, Lutz Stratmann, teil.

Zur Eröffnung der Auslandsrepräsentanz erklärte der Präsident der University of Pune, Prof. Dr. Narendra Jadhav, seine Universität könne sich für eine intensive und langfristige Kooperation keinen besseren Partner als die für Internationalität und Exzellenz bekannte Georg-August-Universität wünschen. Die Georgia Augusta ist die erste ausländische Hochschule, die eine Auslandsrepräsentanz auf dem Campus von Pune eröffnen kann.

Wie der Göttinger Universitäts-Präsident, Prof. Dr. Kurt von Figura, erläuterte, bestehen Koopera-

tionen bereits in verschiedenen Fächern der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften sowie in den Naturwissenschaften. Weitere Möglichkeiten einer Zusammenarbeit bieten sich nach seinen Angaben für die in Pune besonders starke Chemie, die Biotechnologie und die Physik sowie die Agrar-, Forst-, Geo- und Sozialwissenschaften im Zusammenhang mit Fragen der Biodiversität und der ländlichen Entwicklung.

Die Georgia Augusta plant zudem die Einrichtung eines Centre for Modern Indian Studies, das sich mit dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel Indiens sowie multireligiösen und multiethnischen Zusammenhängen befasst. Nachdrückliche Unterstützung für dieses Konzept sicherte Minister Stratmann zu. Ministerpräsident Wulff verwies während der Eröffnungsfeierlichkeiten auf den Wirtschaftsstandort Pune; hier bestehe ein großes Potential in der intensiven Kooperation zwischen Unternehmen und Hochschulen.

Nanjing: Intensive Kooperation

(red.) Eine langjährige Partnerschaft mit zahlreichen gemeinsamen Projekten und Programmen verbindet die Georgia Augusta mit der chinesischen Universität in Nanjing: Hier hat die Georg-August-Universität ihre zweite Auslandsrepräsentanz eröffnet. Für das Land Niedersachsen begleitete Wissenschaftsminister Lutz Stratmann die Eröffnungsfeierlichkeiten am 10. Oktober 2008. Mit der Eröffnung des Göttinger Büros sollen bestehende Arbeitsbereiche ausgebaut und darüber hinaus neue Kooperationen in China initiiert werden.

Während der Eröffnungsveranstaltung sprach sich der Präsident der Universität Göttingen, Prof. Dr. Kurt von Figura, dafür aus, die vorhandenen Forschungskooperationen der beiden Hochschulen auf weitere Fächer auszuweiten. Die Ergebnisse gemeinsamer Forschung sollten dann auch in die Lehre einfließen. Wie Prof. von Figura hervorhob,

werden hier bereits wegweisende Programme umgesetzt, wie der gemeinsam getragene Masterstudiengang „Interkulturelle Germanistik Deutschland – China“, der zum Wintersemester 2008/2009 seine Arbeit aufgenommen hat. Wissenschaftsminister Stratmann würdigte in seiner Ansprache die erfolgreichen Anstrengungen der Georg-August-Universität zur Gründung eines neuen Zentrums für Ostasienwissenschaften.

Der Präsident der Nanjing University, Prof. Dr. Chen Jun, zeigte sich erfreut darüber, dass die Kooperation zwischen den beiden Spitzenuniversitäten nun noch intensiver gestaltet werden kann. Prof. Chen verwies in diesem Zusammenhang auf die lange Tradition der Zusammenarbeit insbesondere in den Rechtswissenschaften, die im kommenden Jahr ihr 25-jähriges Bestehen begehen kann und seit längerem auch ein gemeinsames, an beiden Standorten angesiedeltes Institut umfasst.

„Da forschen, wo richtig viel los ist“

Wiebke Anna Sassen promoviert in einer Nachwuchsgruppe an der Georgia Augusta und ist Mitglied von GGNB

(red.) „Ich mache hier einen sehr privilegierten Job“, sagt Wiebke Anna Sassen. Als Doktorandin in einer Nachwuchsgruppe mit neurobiologischem Schwerpunkt kann sie unter hervorragenden Arbeitsbedingungen frei forschen. Die 26-Jährige ist zugleich eine der rund 340 Studierenden an der Georgia Augusta, die unter dem Dach der Göttinger Graduiertenschule für Neurowissenschaften und Molekulare Biowissenschaften (GGNB) promovieren: Sie ist Mitglied in einem der GGNB-Promotionsprogramme und profitiert von den übergreifenden Ausbildungs- und Betreuungsangeboten der Graduiertenschule.

Die im Jahr 2007 gegründete Graduiertenschule wird aus Mitteln der Exzellenzinitiative gefördert und gemeinsam von sechs Fakultäten der Georg-August-Universität, drei Göttinger Max-Planck-Instituten und dem Deutschen Primatenzentrum getragen. Hier sind aktuell zwölf Promotionsprogramme mit einem gemeinsamen wissenschaftlichen und methodischen Fokus zusammengefasst. Dazu gehören unter anderem die schon



Doktorandin Wiebke Anna Sassen
(Foto: Andreas Riechel)

vor der Gründung von GGNB etablierten Master- und Promotionsstudiengänge Neurosciences und Molecular Biology, die zugleich als International Max Planck Research Schools (IMPRS) organisiert sind.

Wiebke Sassen ist Mitglied im Promotionsprogramm Molecular Biology of Microbial, Animal and Plant Cells und forscht in der Nachwuchsgruppe „Motorproteine“ unter der Leitung von Dr. Dieter Klopfenstein. In ihrer Dok-



Gut betreut promovieren in der GGNB: Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses in den strukturierten Promotionsprogrammen der Göttinger Graduiertenschule für Neurowissenschaften und Molekulare Biowissenschaften (Foto: Ingo Bulla)

torarbeit untersucht sie spezielle Aspekte des Membrantransports in Nervenzellen. Modellorganismus dafür ist der Fadenwurm *Caenorhabditis elegans*, der einen hochkomplexen Körperbau aufweist und sich dennoch aus nur 959 Zellen zusammensetzt. Die Prozesse, die hier modellhaft erforscht werden, könnten zum Verständnis neurodegenerativer Erkrankungen beitragen, erläutert die junge Forscherin. Die Gruppe von Dr. Klopfenstein ist am DFG Forschungszentrum Molekularphysiologie des Gehirns (CMPB) angesiedelt.

Dass sie über das Promotionsprogramm Mitglied in der Graduiertenschule ist, bietet Wiebke Sassen die Möglichkeit, an dem modular aufgebauten Kursangebot von GGNB teilzunehmen. Dazu gehören zum Beispiel Kurse zur Vermittlung wissenschaftlicher Methoden oder zur Entwicklung von Schlüsselqualifikationen. Seit Einrichtung der Graduiertenschule hat es bereits mehr als 50 Angebote dieser Art gegeben. Aus der Vielfalt der Lehrveranstaltungen können sich die Doktoranden ein individuelles Ausbildungs-

Bedingungen optimieren

Ausbildung in strukturierten Promotionsprogrammen

(red.) Die Universität Göttingen hat ihre Doktorandenausbildung auf strukturierte Promotionsprogramme unter dem Dach von Graduiertenschulen umgestellt. Ziel ist es, damit die Forschungs- und Ausbildungsbedingungen für Doktoranden zu optimieren und mit intensiven Betreuungs- und Kursangeboten die Entwicklung einer neuen Generation exzellenter Wissenschaftler zu fördern.

Die Graduiertenschulen übernehmen Koordinierungsaufgaben, sorgen insbesondere für Qualitätssicherung und organisieren übergreifende Kursangebote

zur Vermittlung von Methodenkenntnissen und Schlüsselqualifikationen. An der Georgia Augusta arbeiten die Georg August University School of Science (GAUSS), die Göttinger Graduiertenschule Gesellschaftswissenschaften (GGG) und die Graduiertenschule für Geisteswissenschaften Göttingen (GSGG). Die Göttinger Graduiertenschule für Neurowissenschaften und Molekulare Biowissenschaften (GGNB) ist Teil von GAUSS. Finanziert wird sie aus Mitteln der Exzellenzinitiative, nachdem der GGNB-Antrag im Oktober 2007 im Elitewettbewerb erfolgreich war.

programm nach persönlichen Interessen und Vorstellungen zusammenstellen. Zugleich werden sie während der gesamten Promotionsphase intensiv beraten und jeweils von einem dreiköpfigen Thesis Committee betreut.

Begleitung und Betreuung der Doktoranden übernehmen in der Göttinger Graduiertenschule für Neurowissenschaften und Molekulare Biowissenschaften international ausgewiesene Wissenschaftler. Zu den insgesamt 166 Dozenten zählen unter anderem ein Nobelpreisträger, sieben Leibniz-Preisträger und drei Forscher, die mit dem Deutschen Zukunftspreis ausgezeichnet wurden. Die wissenschaftliche Stärke der Graduiertenschule wird neben der Exzellenz von Einzelpersonen aber auch von der intensiven Zusammenarbeit der beteiligten Einrichtungen geprägt.

Die GGNB-Geschäftsstelle unterstützt zugleich Aktivitäten der Doktoranden, etwa die Durchführung eigener Tagungen. „Wenn eine Exkursion angeboten wird, müssen wir nur genug Leute zusammenbringen, den Rest übernehmen unsere Ansprechpartner in der Graduiertenschule“, erläutert Wiebke Sassen. Eine unbürokratisch vergebene, dreimonatige Förderung der GGNB half ihr, eine „Finanzierungslücke“ in ihrer Promotionsphase zu überbrücken. Die Graduiertenschule vergibt auch Exzellenzstipendien oder fördert die Teilnahme an internationalen Fachtagungen. „Obwohl die Graduiertenschule noch nicht lange besteht, habe ich von dieser Einrichtung sehr profitiert. Die künftigen GGNB-Doktoranden werden noch mehr Vorteile davon haben“, ist sich Wiebke Sassen sicher.

Die 26-Jährige kam 2006 nach Göttingen. Bei der Wahl ihres Studiums schwankte Wiebke Sassen zunächst zwischen Naturwissenschaften und Wissenschaftsjournalismus. Schließlich entschied sie sich dafür, an der Technischen Universität Braunschweig Biologie zu studieren. Nach dem Diplom bewarb sie sich auf eine Doktorandenstelle an der Georgia Augusta. „Ich wollte irgendwo forschen, wo richtig viel los ist.“ Die Universität bot eine unabhängige Nachwuchsgruppe mit einem jungen Gruppenleiter, flexible Strukturen mit viel Freiraum für eigenverantwortliches Arbeiten, ein spannendes Forschungsgebiet und eine enge Vernetzung am Wissenschaftsstandort. Wiebke Sassen: „Da passte einfach alles.“

Ein Jahr Master – und dann direkt weiter in das Promotionsprogramm



Foto: Ingo Bulla

(red.) Universitäre Ausbildung mit „Fast Track“-Option: Nach erfolgreichem Abschluss des ersten Studienjahres in der Master-Phase haben die Absolventen des internationalen Studiengangs Neurowissenschaften an der Georgia Augusta die Möglichkeit, direkt in das anschließende Promotionsprogramm zu wechseln – ohne erst ihre Masterarbeit vorlegen zu müssen. Ebenso organisiert ist auch das „Schwesterangebot“ in der Molekularen Biologie. Beide Master- und PhD-Studiengänge wurden im Jahr 2000 eingerichtet; sie sind gleichzeitig International Max Planck Research Schools (IMPRS)

und Teil der Göttinger Graduiertenschule Neurowissenschaften und Molekulare Biowissenschaften. Ihre Teilnehmer werden weltweit ausgewählt. Die strukturierten Ausbildungsprogramme, die sich bereits in der Master-Phase durch einen engen Forschungsbezug auszeichnen, haben bundesweit „Vorbildcharakter“ für die Förderung des exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchses, erläutert der Koordinator in den Neurowissenschaften, Prof. Dr. Michael Hörner (Bildmitte hinten), der zugleich in der Graduiertenschule tätig ist. Vierte von links: Programmassistentin Sandra Drube.

Fakten zur Graduiertenschule

Förderung im Rahmen der Exzellenzinitiative:

4,7 Millionen Euro (2007 bis 2012)

Sprecher:

Prof. Dr. Reinhard Jahn, Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie

GGNB-Geschäftsstelle / Koordination:

Dr. Steffen Burkhardt
Prof. Dr. Michael Hörner
Kirsten Pöhlker

Beteiligte Einrichtungen:

Biologische Fakultät
Medizinische Fakultät
Fakultät für Physik
Fakultät für Chemie
Fakultät für Agrarwissenschaften
Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie
MPI für biophysikalische Chemie
MPI für Experimentelle Medizin
MPI für Dynamik und Selbstorganisation
Deutsches Primatenzentrum

Studierende: 337 aus 25 Ländern
Dozenten: 166

Promotionsprogramme: 12

Biomolecules:
Structure – Function – Dynamics
Molecular Biology of Microbial, Animal and Plant Cells
Molecular Biology of Development and Interaction between Organisms
Systems Neuroscience
Molecular Physiology of the Brain
Sensory and Motor Neuroscience
Physics of Biological and Complex Systems (IMPRS)
Theoretical and Computational Neuroscience
Neuroscience Early Stage Research Training
Graduiertenkolleg 521: Protein-Protein Interaction during Intracellular Transport of Macromolecules
Molecular Biology (Master/PhD-Studiengang / IMPRS)
Neurosciences (Master/PhD-Studiengang / IMPRS)

Im Aufbau befindliche Forschungslabore für Methodentraining und Sommerschulen:

Facility for Innovative Light Microscopy (FILM)
Elektrophysiologie
Bioanalytik

Bisheriges Kursprogramm:

45 Methodenkurse
3 Industrie-Exkursionen
9 Schlüsselqualifikationskurse
sowie Deutschkurse für internationale Doktoranden

Bislang gewährte Stipendien:

3 GGNB-Exzellenzstipendien
5 Junior Group Stipends
17 Bridging Funds
34 Travel Grants

GGNB-Eröffnung: Festakt mit Minister

(red.) Die Göttinger Graduiertenschule für Neurowissenschaften und Molekulare Biowissenschaften wird am 21. November 2008 offiziell eröffnet. Dazu findet ein wissenschaftliches Symposium statt. In einer Posterausstellung präsentieren GGNB-Doktoranden aktuelle Forschungsergebnisse. Zum anschließenden Festakt wird der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, Lutz Stratmann, erwartet. In Grußworten wenden sich auch der Vorsitzende des Stiftungsrates der Georg-August-Universität Göttingen Stiftung Öffentlichen Rechts, Dr. Wilhelm Krull, der Oberbürgermeister der Stadt Göttingen, Wolfgang Meyer, und Dr. Ingrid Ohlert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft an die Teilnehmer der Veranstaltung.

Innovative Mikroskopie-Methoden

Exzellenzcluster „Mikroskopie im Nanometerbereich“ verstärkt Forschung der Göttinger Neurowissenschaftler

(red.) Das Gehirn ist die vermutlich komplexeste Struktur, die die Natur jemals hervorgebracht hat: Alle Funktionen wie Wahrnehmen, Denken, Lernen, Erinnern oder Vergessen werden dabei auf molekularen Signalwegen in neuronalen Zellen gesteuert. Ein interdisziplinärer Verbund Göttinger Wissenschaftler arbeitet bereits seit mehreren Jahren daran, die zugrundeliegenden Prozesse zu entschlüsseln. Das Exzellenzcluster 171 „Mikroskopie im Nanometerbereich“, das 2006 im Zuge der Exzellenzinitiative an der Georg-August-Universität eingerichtet wurde, entwickelt dafür die passenden „Forschungsinstrumente“. Als Technologieplattform für innovative Mikroskopie-Methoden erweitert und verstärkt das Cluster die Arbeiten am DFG Forschungszentrum Molekularphysiologie des Gehirns (CMPB).

Die Wissenschaftler an dem im Jahr 2002 eingerichteten CMPB untersuchen in fünf Schwerpunkten die molekularen Prozesse und Interaktionen in neuronalen Zellen, um so die plastische Funktionsweise der komplexen Netzwerke hochspezialisierter Nervenzellen im menschlichen Gehirn zu entschlüsseln. Zentrale Themen bilden – neben der Grundlagenforschung – neurologische und psychiatrische Erkrankungen, die auf Hirnentwicklungsstörungen oder auf Neurodegeneration beruhen. Was genau in den Nervenzellen passiert, lässt sich mit Hilfe neuartiger Verfahren auf dem Gebiet der hochauflösenden Mikroskopie erfassen.

Ein besonders leistungsfähiges Lichtmikroskop erlaubt es Biologen, molekulare Strukturen im Nanometerbereich in lebenden Zellen zu beobachten. Das Exzellenzcluster hat diese sogenannte STED-Mikroskopie in einer Nachwuchsgruppe unter der Leitung von Dr. Silvio Rizzoli etabliert und wird sie den Anforderungen intravitraler Experimente anpassen. Anhand neuer Aufnahmetechniken konnten mittlerweile schnelle Bewegungsvorgänge auf molekularer Ebene mit einer Auflösung von 65 bis 70 Nanometern registriert und aufgenommen werden (siehe dazu den Bericht unten auf dieser Seite).

Eine weitere Nachwuchsgruppe wurde im Bereich der Atomic Force Microscopy (AFM) initiiert, um dynamische biologische Prozesse auf Nanoebene zu verfolgen. Ziel der von Dr. Iwan Schaap geleiteten Arbeiten ist es, diese Mikroskopie-Methode in ihrer Effizienz der Datenaufnahme und Datenverarbeitung weiterzuentwickeln. Vor allem die lebens-

haltung der normalen, auf Interaktion basierenden Zell- und Gehirnfunktionen. Um solche Molekülstrukturen aufklären zu können, nutzt die von Dr. Lars T. Kuhn geleitete Nachwuchsgruppe die Nuclear Magnetic Resonance (NMR)-Spektroskopie. Ein wichtiger Forschungsaspekt betrifft dabei die Verbesserung der Sensitivität in der Signalgebung,

mehrere Forschergruppen an der Entwicklung und Optimierung sogenannter multimodaler Techniken in der Fluoreszenz-Mikroskopie. Neben mikroskopischen Untersuchungsmethoden mit beschichteten Nanopartikeln gehören dazu verschiedene Varianten des Fluorescence Resonance Energy Transfer (FRET) und des Fluorescence Lifetime Imaging (FLIM). Diese werden zur Visualisierung definierter Molekülinteraktionen und des Molekültransports eingesetzt. Mit der Zwei-Photonen-Mikroskopie sind solche molekularen Prozesse auch in intakten Systemen darstellbar, wodurch molekularphysiologische Analysen unter intravitralen Bedingungen möglich sind.

Der Weiterentwicklung, Anpassung und Anwendung der Röntgenmikroskopie zur hochauflösten Strukturuntersuchung von neuronalen Zellen und Organellen widmet sich das Projekt „X-Ray Microscopy“. Dabei soll das Potential der Röntgenstrahlung durch den Einsatz einer neuartigen, linsenlosen Abbildungstechnik auf der Basis einer holographischen Rekonstruktion erweitert werden.

Wo wird das Göttinger Exzellenzcluster „Mikroskopie im Nanometerbereich“ in drei Jahren stehen? Um die innovativen Mikroskopie-Technologien zusammenzuführen, werden die etablierten Exzellenzbereiche kooperative Aufgaben definieren: Dabei geht es insbesondere um die Analyse der Struktur und Funktion normaler und pathologischer Proteine oder Proteinkomplexe. In diesem Zusammenhang soll auch untersucht werden, welche Auswirkungen diese auf die Interaktion mit Zellen und deren Umgebung haben. Ziel der vernetzten und interaktiven Forschungsanstrengungen ist die Entwicklung neuartiger „Sonden“ mit austauschbaren molekularen Markern, die für diagnostische Zwecke möglicherweise auch am Menschen angewandt werden können.

Die Forschungsarbeiten des Clusters werden seit 2006 bis zum Jahr 2011 mit rund 1,67 Millionen Euro jährlich gefördert. Die Mittel in Höhe von insgesamt 8,35 Millionen Euro stammen aus der Förderlinie 2 der von Bund und Ländern initiierten Exzellenzinitiative.



Innovative Mikroskopie-Methoden, mit denen sich molekulare Strukturen in Nervenzellen beobachten lassen, sind Forschungsgegenstand des Clusters (Foto: CMPB)

notwendigen Transportprozesse in den Nervenzellen sollen mit Hilfe der AFM beobachtet werden. Im Mittelpunkt der Untersuchungen steht dabei die Frage, wie ein Molekülstau innerhalb der Zelle verhindert und auf welche Weise der Molekülverkehr koordiniert wird.

Aufbau und Struktur der Moleküle sind entscheidend für die Aufrechter-

Damit erhoffen sich die Wissenschaftler neue Erkenntnisse über die Entstehung von neurodegenerativen Krankheitsbildern, wie Alzheimer, Parkinson oder die Creutzfeld-Jakob-Erkrankung. Langfristig sollen darauf aufbauend auch neue Therapieansätze entwickelt werden.

In weiteren Forschungsbereichen innerhalb des Exzellenzclusters arbeiten



Erhält „Grant“ des Europäischen Forschungsrates: Dr. Silvio Rizzoli

Förderung für jungen Forscher

Dr. Rizzoli erhält EU-Mittel

(red.) Dr. Silvio Rizzoli, Göttinger Nachwuchswissenschaftler am European Neuroscience Institute (ENI) und am Exzellenzcluster „Mikroskopie im Nanometerbereich“, erhält für seine Forschungsarbeiten Fördermittel der Europäischen Union (EU) in Höhe von rund 1,7 Millionen Euro. So hat sich Dr. Rizzoli mit seinem als exzellent bewerteten Projekt „The Synapse Nanomap“ erfolgreich um ein sogenanntes Starting Independent Researcher Grant beworben. Damit finanziert der Europäische Forschungsrat über einen Zeitraum von fünf Jahren den Ausbau seiner Forschergruppe.

Mit der EU-Förderung wird Dr. Rizzoli seine Forschungsarbeiten zur Aufklärung der molekularen Prozesse bei der Signalübertragung zwischen Nervenzellen ausbauen. Der Wissenschaftler nutzt dazu ein hochauflösendes Lichtmikroskop. Mit Hilfe der sogenannten STED-Mikroskopie (siehe den Bericht unten auf dieser Seite) kann er einzelne mit Farbstoff markierte Moleküle in den Zellen sichtbar machen, sie exakt lokalisieren und damit auch ihre Bewegung visuell verfolgen. Zur Realisierung dieses Vorhabens werden weitere wissenschaftliche Stellen geschaffen, die Dr. Rizzoli für dieses Projekt mit der EU-Förderung bewilligt wurden. Unterstützt wird er durch die Forschergruppen von Prof. Dr. Reinhard Jahn und Prof. Dr. Stefan W. Hell am Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie.

Silvio Rizzoli ist 31 Jahre alt, studierte Biochemie an der Universität Bukarest in Rumänien und wurde nach einem vierjährigen Forschungsaufenthalt an der Universität von Colorado in den USA im Jahr 2004 promoviert. Der Wissenschaftler leitet seine eigene Forschergruppe am European Neuroscience Institute. Die Arbeit seiner Gruppe wird aus dem „Grant“ des Europäischen Forschungsrates finanziert. Der Wissenschaftler bleibt dabei eingebunden in das Exzellenzcluster 171 „Mikroskopie im Nanometerbereich“, mit dem die Georg-August-Universität 2006 in der Exzellenzinitiative erfolgreich war. Das Cluster erweitert das Göttinger DFG Forschungszentrum Molekularphysiologie des Gehirns (CMPB).

Die Vorgänge im Inneren lebender Zellen

DFG und Wissenschaftsministerium finanzieren 900.000 Euro teures Lichtmikroskop für das Exzellenzcluster

(red.) Das Göttinger Exzellenzcluster „Mikroskopie im Nanometerbereich“ hat zu Beginn dieses Jahres ein hochauflösendes Lichtmikroskop mit einer bisher nicht gekannten Leistungsfähigkeit in Betrieb genommen: Damit kann das Innere lebender Zellen in einer Schärfe von rund 60 Nanometern – das sind 60 Millionstel eines Millimeters – beobachtet werden. Finanziert wurde das rund 900.000 Euro teure Leica STED-Mikroskop, das erste dieser Art weltweit, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur.

Die STED-Mikroskopie basiert auf der mehrfach ausgezeichneten Erfindung der sogenannten Stimulated Emission

Depletion (STED), die Prof. Dr. Stefan W. Hell am Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie für das neue hochleistungsfähige Lichtmikroskop entwickelt hat. Im November 2007 wurde es von der Firma Leica Microsystems auf den Markt gebracht.

Das Leica STED-Mikroskop wird von Dr. Silvio Rizzoli und seiner Nachwuchsgruppe eingesetzt, um die molekularen Prozesse bei der Signalübertragung zwischen Nervenzellen zu untersuchen. Dr. Rizzoli und sein Team verfolgen damit den Transport von intrazellulären „Bläschen“, sogenannten Vesikeln, in den Synapsen der Nervenzellen. In der Vergangenheit war es den Wissenschaftlern bereits gelungen, einzelne Zell-Komplexe im Abstand von

20 bis 50 Nanometern voneinander getrennt darzustellen. Dabei waren die Zellen jedoch chemisch fixiert und damit in ihren natürlichen Lebensvorgängen „eingefroren“.

Mit den neuen Aufnahmetechniken konnten die Forscher erstmals auch schnelle Bewegungsvorgänge der Vesikel innerhalb der Zelle mit einer Auflösung von 65 bis 70 Nanometern sehen und auf Video aufnehmen. Die Arbeiten wurden im April 2008 in der Wissenschaftszeitschrift „Science“ veröffentlicht. „Mit dieser höchst innovativen Mikroskopie-Technik hat sich das Exzellenzcluster weltweit an der Spitze der Methodenentwicklung auf diesem Gebiet platziert“, betont der Sprecher des Clusters, Prof. Dr. Diethelm W. Richter.



Prof. Dr. Diethelm W. Richter

„Göttingen Spirit“ auch in der Lehre verwirklichen

Umfangreicher Maßnahmenkatalog zur Verbesserung der Studienbedingungen: Realisierung von mehr als 20 Projekten in nur eineinhalb Jahren

(red.) „Wir haben ein ehrgeiziges Ziel“, sagt Prof. Dr. Wolfgang Lücke, langjähriger Studiendekan der Agrar-Fakultät und seit Oktober im Amt des Vizepräsidenten zuständig für die Bereiche Studium und Lehre. Mit dem Rückenwind des Erfolgs im Exzellenzwettbewerb, der vor allem einen Entwicklungsschub für die Forschung bringen soll, arbeiten Angehörige der Universität Göttingen jetzt auch mit Hochdruck an einer nachhaltigen Verbesserung der Studienbedingungen und der Lehrqualität: Innerhalb von nur eineinhalb Jahren soll ein Katalog mit mehr als 20 Maßnahmen realisiert werden. „Das hat sich vielleicht nicht aus, aber sicherlich mit der Exzellenzinitiative entwickelt“, betont der Göttinger Wissenschaftler.

Der Maßnahmenkatalog ist das Ergebnis einer vom Senat eingesetzten Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz eines studentischen Vertreters, in der Prof. Lücke sowie Dr. Ulrich Löffler, Leiter der Stabsstelle Lehrentwicklung und Lehrqualität, und der bisherige Vorsitzende des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA), Sebastian Ehricht, mitgewirkt haben. Die geplanten Vorhaben reichen von einer Professionalisierung der Studiendekanate über den Ausbau der eLearning-Versorgung bis hin zu erweiterten Angeboten im Bereich der Hochschuldi-

daktik. Dabei sollen bestehende Konzepte sinnvoll zusammengeführt werden. Die Umsetzung steuert eine Lenkungsgruppe, der Prof. Lücke, Dr. Löffler und nunmehr Silja-Katharina Haufe als Ehrichts Nachfolgerin im Amt der AStA-Vorsitzenden angehören. Ein Zeitplan, konkrete Schritte und eindeutige Verantwortlichkeiten sind bereits festgelegt.

Neue Handlungsspielräume

Finanziert werden die Projekte unter anderem aus Studienbeiträgen. Auch wenn Sebastian Ehricht ihrer Einführung grundsätzlich kritisch gegenübersteht: Nach mehrfachen Kürzungen der Hochschul Etats eröffneten diese Mittel immerhin „wieder Handlungsspielräume“, betont der AStA-Vorsitzende, der sein Amt wegen eines Studienaufenthaltes im Ausland abgegeben hat. Von entscheidender Bedeutung ist für Ehricht dabei, dass die Studierenden über die Verwendung dieser Gelder paritätisch mitentscheiden können. Auf zentraler Ebene laufe dies inzwischen „vorbildlich“, auf Fakultätsebene gebe es zum Teil noch Verbesserungsbedarf.

Ein Großprojekt im Maßnahmenkatalog ist die Professionalisierung der Studiendekanate. Die Amtszeit der Studiendekane wird auf drei Jahre verlängert, im dritten Jahr kommt ein Pro-



Studiendekan zum Einsatz. Ihnen steht ein Fakultätsreferent für Studium und Lehre zur Seite, der eng mit den Studiengangskordinatoren kooperiert. Ziele sind die Schaffung kontinuierlicher Strukturen, die Bildung von Netzwerken und die Zusammenführung der Studien- und Prüfungsberatung an einem Ort. „Wir müssen von der Beratung zur Betreuung der Studierenden kommen und die Kommunikationsprozesse intensivieren“, betont Prof. Lücke. Wichtig sei

dabei, die Hochschullehrer „mitzunehmen“, denn „schließlich muten wir ihnen einiges zu“.

Einen „Kraftakt“ hat die Universität Göttingen bereits bewältigt: In den vergangenen Semestern wurden rund 100 Studiengänge auf die neuen Abschlüsse Bachelor und Master umgestellt, im Wintersemester 2009/2010 kommen noch einmal mehr als 40 weitere hinzu. Die Akkreditierung läuft; künftig soll das Qualitätsmanagement nicht mehr anhand der einzelnen Programme erfolgen, sondern auf eine Systemakkreditierung umgestellt werden, so Prof. Lücke. Ein weiterer wichtiger Reformschritt ist nach Angaben des Vizepräsidenten die Einführung der Leistungsorientierten Mittelvergabe (LOM) in der Lehre.

„Es reicht nicht, Fragebögen zu verteilen, mit denen Lehrveranstaltungen bewertet werden. Die Studierenden müssen sehen, dass etwas passiert“, betont der Vizepräsident. Alle Maßnahmen, die auf die Verbesserung der Studienbedingungen und eine Qualitätsoffensive in der Lehre zielen, sieht er als notwendige Ergänzung zur Umsetzung des „Zukunftskonzeptes“ mit seinem Schwerpunkt in der Forschung: „Wir stehen auf zwei Beinen – Forschung und Lehre.“

Forschungsbasierte Lehre

Dass Studierende und Doktoranden dabei durchaus von den Maßnahmen der Exzellenzinitiative profitieren, zeigt

sich nach den Worten von Prof. Lücke nicht nur in der Förderung der Göttinger Graduiertenschule für Neurowissenschaften und Molekulare Biowissenschaften (GGNB), sondern auch in der Zusammenarbeit mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen am Wissenschaftsstandort Göttingen: So sind Wissenschaftler der Max-Planck-Institute und des Deutschen Primatenzentrums in die forschungsbasierte Lehre an der Georgia Augusta eingebunden.

Positive Effekte sieht auch Sebastian Ehricht: „Im Zuge der Exzellenzinitiative ist die Hochschule zusammengegrückt. Es sind Verknüpfungen und Netzwerke entstanden, die es so vorher nicht gegeben hat“, betont der 23-Jährige. Er kritisiert zwar eine unzureichende Einbindung der Studierenden, meint aber dennoch: „Mit dem Göttinger Zukunftskonzept ist ein großer Wurf gelungen.“

Für Prof. Lücke bedeutet der Erfolg in der Exzellenzinitiative eine besondere Verpflichtung: „Exzellenz muss von innen gelebt werden.“ Der Agrarwissenschaftler verweist auf den Antrag des „Zukunftskonzeptes“, in dem der Mathematiker Richard Courant und der „Göttingen Spirit“ an seinem New Yorker Forschungsinstitut zitiert werden. Diese besondere Atmosphäre des Austausches und der Zusammenarbeit, auf die sich das Courant-Zitat bezieht, müsse die Georg-August-Universität nicht nur in der Forschung, sondern auch in der Lehre verwirklichen.



Mitglied im Präsidium: Wolfgang Lücke

Wahl des Senates: Als Vizepräsident ist der Agrarwissenschaftler zuständig für den Bereich Studium und Lehre

(red.) Prof. Dr. Wolfgang Lücke ist neuer Vizepräsident der Georgia Augusta. Seine zweijährige Amtszeit hat am 1. Oktober 2008 begonnen. In der Hochschulleitung ist er unter anderem für den Bereich Studium und Lehre sowie die Zentrale Einrichtung für Sprachen und Schlüsselqualifikationen zuständig. Der Agrarwissenschaftler war im Mai dieses Jahres einstimmig vom Senat gewählt worden; das Votum wurde anschließend durch den Stiftungsrat der Georg-August-Universität Göttingen Stiftung Öffentlichen Rechts bestätigt.

Im Präsidium der Universität steht Prof. Lücke dem Präsidenten Prof. Dr. Kurt von Figura und den drei weiteren Vizepräsidenten Prof. Dr. Doris Lemmermöhle, Prof. Dr. Joachim Münch und Markus Hoppe zur Seite; er ist in

dieser Funktion Nachfolger der Altorientalistin Prof. Dr. Brigitte Groneberg. Prof. Lücke leitet die Abteilung Agrartechnik am Department für Nutzpflanzenwissenschaften und war bis zu seinem Wechsel in die Hochschulleitung auch Dekan der Fakultät für Agrarwissenschaften.

Wolfgang Lücke (Jahrgang 1956) studierte Agrarwissenschaften an der Georg-August-Universität, an der er auch promoviert wurde und sich 1993 im Fach Agrartechnik habilitierte. Zum Wintersemester 1993/1994 wurde er auf eine Professur an die Göttinger Agrar-Fakultät berufen. Einen Ruf an die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg im Jahr 1995 lehnte er ab. Zu den Forschungsschwerpunkten des Wissenschaftlers gehören unter anderem regenerative Energie und thermische Solarenergienutzung.

Neben der Tätigkeit als Dekan sowie zuvor auch als Studiendekan engagiert sich Wolfgang Lücke in universitären Gremien; so hat er den Vorsitz der Zentralen Kommission für Lehre und Studium. Er war beteiligt am Programm „Modularisierung“ der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) und an der Entwicklung des Internationalen Promotionsprogramms Agrarwissenschaften in Göttingen, das vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) gefördert wurde. Der Wissenschaftler ist Mitglied in DAAD-Auswahlkommissionen für Hochschulpartnerschaften und Alumni-Programme sowie Fachkollegiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Für den Verein Deutscher Ingenieure hat Prof. Lücke eine Studie zu „Bachelor und Master in der Agrartechnik“ erstellt.



Im Amt des Vizepräsidenten: Prof. Dr. Wolfgang Lücke (Foto: Jan Vetter)

AStA-Vorsitzende Neu: Silja-Katharina Haufe

(red.) Silja-Katharina Haufe hat den Vorsitz des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) der Universität Göttingen übernommen. Sie wurde am 15. September 2008 vom Studierendenparlament in dieses Amt gewählt. Haufe, bislang Außenreferentin und stellvertretende AStA-Vorsitzende, ist 22 Jahre alt und Studentin der Betriebswirtschaftslehre. Sie folgt Sebastian Ehricht. Der 23-Jährige, der Politik, Volkswirtschaftslehre und Jura studiert, hat den im Februar 2008 übernommenen AStA-Vorsitz abgegeben, da er einen Studienaufenthalt in den USA absolviert. Silja-Katharina Haufe ist wie auch Sebastian Ehricht Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Fachschaftsmitglieder (ADF), die zusammen mit dem Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS) die Mehrheit der Sitze im Studierendenparlament hält und den Allgemeinen Studierendenausschuss stellt.